

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5spaltige Zeilzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 27. April.

Der Militarismus wächst unaufhaltsam in die Breite. Der Herbst dieses Jahres wird darum ein kritischer werden, denn er wird uns nicht nur eine Flottenfrage, sondern auch wahrscheinlich eine Artilleriefrage bringen, die uns in heute unabsehbare Kosten stürzen kann.

Die französische Heeresverwaltung hat die Absicht, ihre Artillerie zu vermehren. Das kommt daher, daß die Franzosen seit dem letzten Kriege nervös sind und einen „Ueberfall“ von Seiten Deutschlands fürchten. Daran ist wesentlich die Bismarcksche Politik schuld, die immer etwas darin gesucht hat, „schneidig“ und oftmals übermäßig gegen die Franzosen aufzutreten, und andererseits fehlt es der französischen Bourgeoisie selbstverständlich an gutem Willen und Energie, um die Abrüstungsfrage ernstlich in Angriff zu nehmen. Die Republik ist eben auch noch ein Klassenstaat, in dem Militarismus und Kapitalismus zusammenhängen. Dazu kommt, daß anlässlich der jüngsten Volkszählung ein Teil der deutschen Presse triumphierend darauf hingewiesen hat, daß Deutschland nunmehr 14 Millionen Einwohner mehr als Frankreich hat. Die damit verknüpften chauvinistischen Phrasen haben zweifellos auf die reizbaren Nerven der Franzosen gewirkt. Sie haben zwar die meisten Staatsschulden, aber sie haben immer noch Geld genug, um ihre Armeen zu verstärken zu können. Ueber eine Milliarde haben sie bekanntlich auf den riesigen Befestigungsgürtel an ihren Grenzen verwendet, der Frankreich vom Mittelmeer bis zum Kanal auf der Landseite umschließt. Nun wollen sie ihre Artillerie vermehren, um vollständig au fait zu sein, oder, wie die jetzige Ausdruckweise lautet, „den Frieden sicher zu stellen“.

Da kann denn die deutsche Heeresverwaltung schwerlich dem Bedürfnis ausweichen, auch ihrerseits den Frieden noch „sicherer“ zu stellen. Ob schon ein diesbezüglicher Beschluß vorliegt, ist uns nicht bekannt; es sind aber schon allerlei vorsichtige Mitteilungen aufgetaucht, die darauf hinweisen, welche Konsequenzen die Vermehrung der französischen Artillerie nach sich ziehen würde. Es mag sein, daß offiziöse Blätter, um die öffentliche Meinung vorläufig zu beruhigen, die Sache ableugnen; allein man weiß nachgerade, welches Spiel bei solchen Gelegenheiten jedesmal von der offiziellen Presse getrieben wird.

Wenn die französische Artillerie verstärkt wird, so wird auch die deutsche nach der Ansicht „kompetenter Kreise“ verstärkt werden müssen. Das steht für uns wenigstens fest, daß man alles daran setzen wird, dem Feinde keinen wirk-

lichen oder vermeintlichen Vorsprung zu lassen. Die „Schraube ohne Ende“ kommt ganz zweifellos wieder zum Vorschein.

Neue Geschütze sind nicht so teuer, wie neue Panzerschiffe, aber sie sind immerhin teuer genug. Wieviel verlangt werden können, davon hat man noch keine Ahnung. Aber die Artillerie macht uns schon jetzt so viel Kosten, daß es darüber in nächster Zeit möglicherweise zu einem budgetrechtlichen Konflikt kommen wird. In der Rechnungs-Kommission des Reichstages hat man sich mit den vielen Budgetüberschreitungen beschäftigen müssen, die in letzter Zeit vorgekommen sind und die meistens „im Interesse der organischen Fortentwicklung der Armee“ für notwendig erachtet wurden. Im ganzen betragen die Ueberschreitungen etwa 42 Millionen für das letzte Rechnungsjahr. Die Kommission war in ihrer Mehrheit sehr entgegenkommend und genehmigte „vorläufig“ die Ueberschreitungen. „Vorläufig“ heißt hier natürlich so viel wie endgültig. Nur bei der Artillerie machte die Kommission halt. Es sind für Uebungen und Experimente im Artilleriewesen über 300 000 Mark mehr ausgegeben worden, als der Etat zu diesem Zwecke anstieß. Die Militärverwaltung suchte die Mehrausgabe mit allen möglichen und unmöglichen Gründen zu rechtfertigen, aber die Kommission blieb in diesem Falle hartnäckig und verweigerte die Genehmigung. Was die Folgen dieses Beschlusses sein werden, steht dahin. Wird man den Reichskanzler für die Mehrausgabe persönlich haftbar machen? Wir glauben kaum, daß der Reichstag, auf etwas Derartiges hinwirken wird; es wäre ja gar zu schrecklich. Aber ohne Wirkung wird dieser Beschluß nicht bleiben und es können sich recht interessante Konflikte und Debatten daraus entwickeln.

Die Militärverwaltung hat betont, daß gerade auf dem Gebiete des Artilleriewesens die neuen technischen Verbesserungen sich ins Unabsehbare entwickeln; daß Erfindungen und Entdeckungen einander jagen und daß eine Menge von Erfindern und Technikern unablässig thätig ist. Daß alle diese „Erfinder“ doch wären, wo der Pfeffer wächst! Können diese vertrockneten Seelen ihre Gehirnthätigkeit wirklich auf nichts anderes mehr konzentrieren, als auf die Vervollkommnung von Maschinen, mit denen man seine Mitmenschen möglichst schnell und möglichst massenweise „nach Walthalla“ befördert? Bleibt es denn wirklich keine edleren Ziele und Zwecke mehr? Allerdings ist auch hier der Mammonismus im Spiel, denn dem glücklichen Erfinder winkt, wenn er sich nicht durch einen Spekulanten übers Ohr hauen läßt, Reichthum und auch noch anderer Lohn; die Sucht nach Gewinn ist dabei die Haupttriebfeder. In dieser Bourgeoiswelt

werden die Menschen eben so grob egoistisch, daß sie gar nicht vor den mörderischen Wirkungen ihrer neuen Geschützkonstruktionen zurückschrecken, wenn ihnen die neue Konstruktion nur blankes Gold einbringt.

Sind die Thaten dieser „Erfinder“ nicht bedeutend schlimmer, als etwa die des Ablasskäufers Teufel, von denen man heute noch ein so großes Geschrei macht?

Die neuen Geschütze werden uns also große Summen kosten und wird darum dennoch nicht die geringste Bürgschaft dagegen bestehen, daß sie schon am ersten Tage, nachdem sie fertig gestellt worden, durch irgend eine neue umwälzende Erfindung sofort veralten.

Man wird uns sagen: das ist nun einmal im Artilleriewesen nicht anders!

Mag sein; das mögen diejenigen als unabwendbar hinhinnehmen, die den Militarismus als eine Nothwendigkeit betrachten und welche die menschen- und kulturfeindliche Ansicht haben, die blutigen Kriege seien eine Nothwendigkeit, weil sonst die Welt zu „spießbürgerlich“ würde. Solche Gründe können uns nicht überzeugen. Die Sozialdemokratie wird allem Geschrei der Chauvinisten zum Troste sich der weiteren Ausdehnung des Militarismus abwehrend in den Weg stellen.

Deutschland kann eben solche Lasten nicht mehr tragen, wie sie ihm aufgehaßt werden sollen. Es kann kaum die 600 Millionen jährlich für sein Landheer aufbringen; nun kommt am fernen Horizont der „uferlose“ Flottenplan in Sicht und das Landheer soll auch noch kostspielige Vermehrungen erfahren.

Wer soll die Kosten tragen? Natürlich die Masse, die doch schon so sehr überbürdet ist.

Ob der Reichstag die Sache abwenden kann? Schwierig! Es ist ein Sprung in das Dunkle künftiger finanzieller Kalamitäten, der gemacht werden soll, und er wird gemacht werden!

Die Abwirthschaftung des heutigen Systems schreitet fort.

## Politische Uebersicht.

Die Ministerkrise in Frankreich ist noch nicht gelöst. Präsident Faure nimmt eine schwankende Haltung an, er mag den Senat, der ihm eine Vertrauenskundgebung nach im letzten Augenblicke gegeben hat, nicht fallen lassen. Nachdem es zuerst geheissen hatte, Méline, der Hochschulgeldner, werde das Ministerium bilden, ist plötzlich am Sonnabend Sarrien als der kommende Mann bezeichnet worden. Sarrien setzte in einer Unterredung mit Faure diesem auseinander, daß er eine Lösung der Krise nur in einem Konzentrations-Kabinet mit pro-

## Seuiletton.

### Der erste Morgen.

Von Anton Febr. v. Perfall.\*

Das junge Paar hatte die kleine Villa am See bezogen, welche Melanies Eltern gehörte. — Hochzeitsreise — Geschmacklosigkeit. — Ein glorreicher Morgen. — Im Garten lockeres Leben, in allen Büschen, auf allen Zweigen, Knospen-sprengen und Dufsten.

Im gelben Zimmer, mit der Flügelthüre ins Freie, war das Frühstück gedeckt, das erste Frühstück! Goldiger Hontig, ein Butterwecklein auf frischen Blättern, Zwieback und Früchten. Ueber der Spiritusflamme brodelte das Theewasser.

Das Tisch Tuch war mit gelbem Dessin durchwirkt, in Uebereinstimmung mit dem ganzen Ton des Raumes. In der einen kunstvoll aufgestellten Serviette stak eine Tee-tosenknospe, welche vom Frühsonnenscheine getroffen, leise sich öffnete und Ruch auf Ruch das Köpfchen senkte.

Ein Diener rückte an allem und jedem. Er kannte nämlich noch nicht die kleinen Gewohnheiten der Herrschaften. Als er die Serviette mit dem Röschen berührte, fiel ein Blatt auf den Teller.

Die Thüre ging. — Melante trat ein, in cremefarbigen Regligée.

Sie stuzte, als sie den Diener erblickte. Er war der erste Mann, den sie sah — als Frau. Sie hatte eine

unangenehme Empfindung. Man soll keine fremden Gesichter sehen an solchem Morgen.

Der Bursche zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück, nicht ohne einen frechen Seitenblick, wie sie sich einbildete. Melante trat hastig vor den Wandspiegel — ganz nahe. Ihr Antlitz war tief geröthet — aus Verdruß über den Bedienten.

Aus Verdruß? — Da erröthete sie noch tiefer. Melante — Melante? — Es war eine zärtlich ängstliche Frage. — Bist du es denn noch? — Dann irrte ihr feuchter Blick im Zimmer umher, blieb an der Uhr mit dem gelben Firmes auf dem Emailgehäuse haften, an den alten Kupfern. Seid ihr es denn noch? An dem Bilde der Mutter. Bist Du es denn noch? — Dann trat sie unter die Gartenthüre, umwoigt vom Jungen Lichte. — Die Verstecke der Kindheit, der kleine Pavillon, der Apfelbaum, den sie selbst gepflegt, das Starenhaus — seid ihr es denn noch? — Da brach sie in Schluchzen aus und in den nassen Augen zitterte der herrliche Morgen.

Die Thüre ging — rasch drückte sie das Taschentuch vor — wendete sich — ihr Gatte. —

„Thränen, Melante, heute?“  
Er strahlte in Gesundheit und Kraft, keine Spur von Befangenheit, nur Behagen. Sein Blick schweifte über den Frühstückstisch. Er rieb sich die Hände. „Wo hat denn der Keel das Fleisch?“

Melante sah ihn starr an. Ist es denn möglich? In diesem Augenblicke, den sie so sehr gefürchtet.

„Du ißt doch auch etwas Fleisch zum Thee?“  
„Ja — ja wenn Du meinst —“  
„Also!“ — Er läutete.

„Guten Morgen, Melante!“ — Er lächelte sie auf den

Mund und sah sie sonderbar an, mit seinen großen schwarzen Augen.

Sie mußte den Blick davor senken.  
Nur ein Wort, das die Luft nothdürftig überbrückt, zwischen heut' und gestern.

„Ein Brachtmorgen, was? War doch eine gute Idee von Papa! So, in Deinem eigenen Heim, in dem Dir alles von Deiner Kindheit erzählt, jeder Gegenstand — Das Fleisch Johann! Wenn Sie so anfangen —“ sprach er beiseite zu dem Diener. — „Jetzt saßen wir in einem langweiligen Hotelzimmer, in Salzburg, oder irgendwo —“

„Und doch — Franz —“ Melante nestelte an ihren Spitzen, „so ganz unberechtigt — der Uebergang ist so unvermittelt — und gerade das Bekannte ringsum — ich dachte, das Fremde, das keine Seele hat für uns — es würde mich weniger — Franz —“ Sie legte erregt den Arm um den Nacken des Gatten. „Nicht wahr, um sich das zu sein, was wir uns jetzt sind — muß man sich unendlich lieben?“

„Thun wir ja, mein Liebling, und ob wir's thun. — Du bist so erregt, in dieser idyllischen Ruhe. — Begreife Dich gar nicht. — Geh mir einen Kuß! So, und jetzt laß Dir's schmecken!“

Franz laute mit aller Ruhe. Für Melante war er ein Rätsel.

Er war derselbe geblieben, kein leises Wölflchen trübte seine Seele, nichts zitterte in ihm nach. Wie war es nur möglich? Und sie in ihrem Innersten verlehrt, ein völlig neues Wesen. Das war ihr unheimlich. Das große Geheimnis, das ihre Mädchenseele schon so beunruhigte, das die ganze Welt durchdrang, das die Mutter so sorgsam bewahrte, bis zum letzten Augenblicke, es war noch immer nicht enthüllt, es drängte sich von neuem zwischen sie und

\* Aus der Wochenschrift: Die Jugend.

größtenteils Programm sehen könnte; er erklärte, sich die Uebernahme der Kabinettsbildung bis morgen vormittag vorbehalten, um sich vorher mit seinen Freunden zu beraten. Gestern früh galt sogar ein Ministerium Sarrien als gesichert. In demselben sollten sich die meisten Mitglieder des vorhergegangenen Ministeriums befinden; Cambon, der Gouverneur von Algier, sollte das Aeußere, Dujardin-Beaumez die Finanzen übernehmen. Nur die Gemäßigten bezweifelten das Zustandekommen eines Kabinetts Sarrien. Die Radikalen und Sozialisten erklärten, sie würden ausschließlich ein Kabinett unterstützen, das auch die Revision der Verfassung in sein Programm aufgenommen hat. Sarrien selbst hatte gestern vormittag mit seinen politischen Freunden Unterredungen bezüglich der Bildung des neuen Kabinetts, kam aber mit ihnen zu keinem positiven Resultat; er begab sich daher gestern nachmittags 5 Uhr in das Elysee und teilte dem Präsidenten Faure unter Bedauern mit, daß er es nicht übernehmen könne, ein Versöhnungs-Ministerium zu bilden. Präsident Faure kann also wieder mit der Laterne nach einem Ministerpräsidenten von neuem suchen gehen. In dessen wird die innere Lage Frankreichs von Augenblick zu Augenblick ungemüßiger. Nachdem Sarrien von der Ministerbildung zurückgetreten ist, hat Faure wieder Molins als den zukünftigen Ministerpräsidenten ins Auge gefaßt. Wenn Molins die Kabinettsbildung übernimmt, wird er zunächst versuchen, ein Versöhnungsministerium herzustellen. Sollte ihm dies nicht gelingen, so beabsichtigt er die Konstituierung eines ganz gemäßigten Ministeriums, wodurch freilich die Krise nur verflüssigt oder sofort verschlummert wird.

Deutsches Reich.

Krisis, Phil?

Englische Blätter veröffentlichen folgende Depesche der Central News aus Berlin: „Die National-Zeitung glaubt, daß der Kaiser jetzt die Genehmigung der Reform der Militärgerichtsbarkeit verweigert und daß der Kriegsminister sowie mehrere andere Minister, einschließlic des Fürsten Hohenlohe, wahrscheinlich binnen kurzem zurücktreten werden.“ Die National-Zeitung bestreitet zwar, daß sie eine Reichskanzler- und Ministerkrise für die nächste Zeit in Aussicht gestellt habe, giebt aber doch zu, daß gewisse Hofkreise nicht erfolglos auf einen Ministersturz hinarbeiten. Schon der Rücktritt des kommandierenden Generals von Blume machte die Politiker stäubig und sie vermuteten, daß hinter den Coullissen eine Schiebung vorgenommen werde. Die Anbahnungen gegen die jetzige Regierung werden von zwei Seiten angefaßt. Auf der einen Seite der allvermögenden Stumm, der sich so gern auf die Autorität des Kaisers beruft und ihn scharf zu machen verpricht. Mit ihm zusammen gehen die Konservativen. Diese sehen augenblicklich an der sozialpolitischen Thätigkeit der Regierung an. Ueber das System Stumm, seine Hintermänner und Stützen kann man sich aus nachstehenden Ausführungen der National-Zeitung über die Verhandlungen des Reichstags betr. das Vädereigewerbe sehr gut unterrichten: „Es ist ein öffentliches Geheimnis — oder nicht einmal ein solches, denn es war ja genug von der Sache in der Presse die Rede — daß die Frage der Regelung der Arbeitszeit im Vädereigewerbe sich im vorigen Sommer zu einer Probe auf den Einstuß gestaltet hatte, welchen Herr von Stumm und seine Gefinnungsgenossen als nichtverantwortliche Halgeber auf die Entscheidungen in unserem Staatsleben auszuüben vermögen; es ist damals von ersten Verhandlungen innerhalb des preussischen Staatsministeriums die Rede gewesen, die, wenn sie mit der Ablehnung jedes Vorgehens betrefis der Arbeitszeit im Vädereigewerbe geendet hätten, wahrscheinlich zu einer Krisis von erheblicher Tragweite würden geführt haben. Die auf einen schroffen Bruch mit aller positiven Sozialpolitik im Sinne der Maßregeln seit 1890 gerichteten Bestrebungen sind damals nicht durchgebrungen; die konservative Interpellation sollte allem Anschein nach mit dem einen Zwecke, die Handwerksmeister bei der konservativen Stange zu halten, den anderen verbinden, die hinter den politischen Coullissen im vorigen Sommer gescheiterte Aktion fortzusetzen; Herr von Stumm hat zwar bei den betreffenden Verhandlungen nicht selbst das Wort ergriffen, aber seine speziellen Freunde und Gefinnungsgenossen sind im Sinne der Interpellation noch energischer vorgegangen, als die Urheber dieser von der konservativen Fraktion.“ Die Aktion gegen Herrn von Berlepsch ist in vollem Gange;

Herr v. Voeltcher mit seiner feinen Nase mußte die Bunte schon während der Beratungen der Interpellation Mantouffel gerochen haben. Auf der anderen Seite sehen die Gegner der Reform einer Strafprozessordnung und die Petersgruppe erfolgreich im Kampfe gegen Hohenlohe ein. Das Berl. Tageblatt will in letzterer Hinsicht wissen, daß sich augenblicklich allerlei Vorgänge hinter den Coullissen abspielen, die geeignet sind, den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zu verstimmen. Dazu gehören unter anderem, wie das Berl. Tagebl. bestimmt zu wissen glaubt, der passive Widerstand, dem der Reichskanzler von gewisser Seite in der Frage der Unterstellung der kaiserlichen Schutztruppen unter das Reichskanzleramt begegnet. — Nach den bei der Verhandlung über den Kolonialetat abgegebenen Erklärungen mußte man aber doch annehmen, daß innerhalb der Regierungskreise die Befestigung des Dualismus in der Verfassung über die Schutztruppen eine ausgemachte Sache sei. Und über die Hintertreppenspolitik der Reformgegner der Militärstrafprozessordnung schreibt aus Anlaß der Verabschiedung des Generalleutenants v. Spitz der Hann. Kurier: „Da es feststeht, daß der Rücktritt dieses hochverdienten und noch völlig kriegstauglichen Offiziers erfolgt ist, weil der von ihm ausgearbeitete und im August vor. J. vom Kriegsminister dem Kaiser unterbreitete Entwurf der Militärstrafprozessreform nicht mehr die Billigung des Kaisers findet, so wendet sich das allgemeine Interesse den weiteren Personalveränderungen zu, die innerhalb der Regierung infolge des Wechsels der allerhöchsten Anschauungen stattfinden müssen. Diese Personalveränderungen werden zwar kaum vor dem Herbst eintreten, wenn auch etwaige Uebertragungen nicht ausgeschlossen sind; aber die Frage der Reform des Militärstrafverfahrens hat durch die neueste Wendung wieder einmal brennende Aktualität erhalten. Ueberrascht ist eigentlich niemand worden. Man erzählt, daß General Bronsart v. Schellendorff schon im letzten Herbst sehr resignierter Stimmung gewesen sei und in Voraussicht der Dinge, die da kommen würden, gern schon damals den Kaiser um einen Nachfolger gebeten hätte. Nach einer anderen Lesart hätte er dies sogar schon gethan, sich aber bewegen lassen, den Winter über noch auf seinem Posten auszuharren und sein Ressort vor dem Reichstage zu vertreten. So erzählte man in konservativen Kreisen seit Monaten.“ Nächst dem Kriegsminister habe der Reichskanzler sich am entschiedensten für die endliche Zuangriffnahme der Militärstrafprozessreform innerhalb des Ministeriums engagiert, und da Fürst Hohenlohe, der nun im 78. Lebensjahre steht, ohnehin wenig Geneigtheit besitzig soll, noch für einen Winter die Regierungsarbeit auf seine Schultern zu nehmen, so werde in Hofkreisen als der kommende Reichskanzler der bekannte Dichter und Volkshäcker Graf Philipp Eulenburg bezeichnet. Alle diese Krisengerüchte werden näher beleuchtet werden, sobald der Reichstag Gelegenheit haben wird, über die Vorlage wegen Umwandlung der vierten Bataillone zu verhandeln. Bis dahin kann ja die Stummische Hintertreppenspolitik unterstügt von Hof- und Militärkreisen beruhigt weiterwählen.

„Berlin, 27. April. Zur Vädereigewerbeordnung haben die parlamentarischen Fürsprecher der Zünungsgröße v. Kardorff und Frhr. v. Mantouffel mit Unterstützung der beiden konservativen Parteien nunmehr beantragt, den Bundesrat zu ersuchen, die unter dem 4. März erlassenen Bestimmungen, betreffend den Betrieb von Vädereien und Konditorien, nicht in Wirksamkeit treten zu lassen. Wolley sie ein bißchen Handelsminister stützen spielen? Das wird ihnen im jetzigen Augenblick nicht gelingen.“

Der Bourgeoisstand steht den Arbeitern feindlich gegenüber. Das zeigt die Geschichte der verschiedenen Meisterei jährlich von neuem. Wir haben nie an dieser feindlichen Stellung gezeweifelt, aber um so mehr Staatsanwälte, die immer glauben machen wollen, daß im modernen Staate auch der Arbeiter sein ihm gebührendes Recht finde. Nun, ein offizielles Blatt, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, spricht die Unternehmerfreundlichkeit des Staates unumwunden aus und verspricht dem Unternehmertum zum 1. Mai die thätige Hilfe des Staates gegen die Arbeiter, indem sie schreibt: „Uebrigens bedarf es kaum der ausdrücklichen Erwähnung, daß, soweit ihre gesetzlichen Vollmachten und Machtmittel reichen, die Staatsregierung, wie in früheren Jahren, so auch jetzt vorbereitet und gewillt ist, allen Zuwiderhandlungen gegen das Vereins- und Ver-

sammlungrecht, die in Verbindung mit der sozialrevolutionären Meisterei eintreten könnten, insbesondere in Form von Aufzügen und sonstigen demonstrativen Kundgebungen entschieden und nachdrücklich entgegenzutreten.“ Was, fragen wir, ginge den Staat das Demonstrieren der Arbeiter an, wenn sein Herz nicht gar so warm für Stumms Geschlecht schlägt? — Der Abg. Dr. Kropatschek, der seit einigen Jahren die deutsch-konservative Fraktion in der Kommission für Arbeiterstatistik vertrat, ist auf seinen Antrag aus dieser ausgeschlossen. Die Ersatzwahl wird in der Montagsitzung des Reichstags erfolgen. Der neue Chef der Kreuzzeitung könnte dort auch zu sehr in Konflikt mit den Junkergrundbesitzern, die in der Kreuzzeitung vertreten werden müssen, kommen. — Das berühmte Telegramm des Kaisers an Herrn von Stumm, auf das sich der König vom Halberg in seiner letzten Rede bezog, soll nach der Chronik der christlichen Welt u. a. die Worte enthalten haben: „Christlich-sozial ist unsinnig. Christlich sind wir alle, und sozial wollen wir alle sein.“

Kein Panik, keine Kühne, lauter von neuem die Parole der Agrarier. Die Deutsche Tageszeitung schreibt in einem Artikel unter dieser Spitzmarke: „Der Mittelstand ist nicht nur an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, sondern hat sie schon weit überschritten. Er ist an dem Punkte angekommen, wo er nicht mehr kann, und über das Können hinaus kann niemand verpflichtet werden.“ Nur aus Rücksicht auf dieses Nichtmehrkönnen wollen die patriotischen Agrarier plötzlich die Kühne verweigern. Man muß es den künftigen Namen lassen, daß sie an der richtigen Leine ziehen, wenn sie in Opposition gegen die Regierung machen. — Nach Meldungen einiger hiesiger und auswärtiger Blätter soll aus Deutsch-Südwestafrika hier die Meldung eingegangen sein, daß der seit einiger Zeit befürchtete Zusammenstoß der deutschen Schutztruppe mit den Hereros bereits stattgefunden habe. Diese Meldung ist, wie die Post. Ztg. erzählt, unzutreffend. Thatsache ist nur, daß sich nur die Khanas-Sittentoten, ein unbedeutender Stamm im Südwesten des deutschen Schutzgebietes, im Aufstande befinden. Dafür, daß dieser Aufstand zu den Hereros und Witboois übergreift, liegen vorläufig keine Anzeichen vor, wenn auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden muß.

Das Centrum hat sich in seiner gestrigen Fraktionsitzung für das Verbot des Getreideterminhandels entschieden. Die Agrarier sind also wieder oben auf im Centrum. Da kann ja wirklich die Welt noch das erbauliche Schauspiel erleben, daß der deutsche Reichstag den Getreideterminhandel im Zeitalter des Welthandels thörichterweise unterbindet.

Das Militär-Wochenblatt verherrlicht in einem Artikel seiner letzten Nummer das Duell als ein Erziehungsmittel für das deutsche Offizierscorps. Selbstverständlich müssen dessen Mitglieder auch als Konsequenz der Kriegsverherrlichung die Befürwortung des Duells ziehen. Wir haben auch keine Hoffnung, daß vom Offizierscorps aus eine Bewegung gegen das Duellieren ausgehen werde.

Vornehme Reisegelber. Die Rechnungscommission des Reichstags hat soeben ihren Bericht festgestellt und bei den Ausgaben Ueberschreitungen im Betrage von 17806480 Mk. festgestellt. Die Kommission hat die Ueberschreitungen, mit Ausnahme des Titels zu Versuchen im Bereich des Artilleriewesens, ruhig hingenommen. Und doch hätte die Kommission Veranlassung gehabt, einige Etatsüberschreitungen nicht zu genehmigen. So findet sich wiederum bei dem Extraordinarium des Auswärtigen Amtes eine Etatsüberschreitung um 112420 Mk., weßhalb an Umzugskosten für Beamte nicht weniger als 870494 Mk. bezahlt wurden. Dem Volkshäcker Grafen Eulenburg sind für den Umzug von München nach Wien 21506 Mk. Umzugskosten vergütet worden. Der Ministerresident Graf Kleff hat für die Reise von Stuttgart nach Caracas 24033 Mk. erhalten. Uebrigens ist Caracas weiter von Stuttgart entfernt als Wien. Dem Gesandten Freiherrn von Pleßen sind für den Umzug von Darmstadt nach Athen 12254 Mk. vergütet worden, dem Ministerresidenten Kuersten für den Umzug von Bessa nach Bogota 16910 Mk., dem Gesandten von Derenthal für den Umzug von Weimar nach Lissabon 14054 Mk. Für den Umzug von Lissabon nach Stockholm sind dem früheren Gesandten 14541 Mk. bewilligt worden. Für den Umzug des zur Disposition gestellten Ministerresidenten in Caracas 17806 Mk.

Im Wahlkreise Aunsbach-Schwabach haben jetzt auch die Sozialdemokraten einen eigenen Kandidaten in der Person des Schreiners Baumeister aufgestellt, so daß dort nunmehr drei Kandidaten (Konrad, Beck und Baumeister) einander gegenüberstehen.

Ein Reichstagsmandat ist wieder erlobigt. Der antisemitische Abgeordnete Köhler veröffentlicht im Giesener Anzeiger, daß durch die Uebernahme der von seinem verstorbenen Vater veranfalteten kaiserlichen Postagentur Langsdorf mit dem 1. Mai seine Wahl zum Reichstage — nicht aber zum heftigsten Landtage — erlöschig wird. Damit ist der in der Presse geführte Meinungsaustrausch, ob eine Postagentur ein fest besoldetes Reichsamt ist, durch Herrn Köhler selbst im bejahenden Sinne entschieden.

In der Untersuchungssache gegen Peters soll nach der tendenziösen Rheinisch-Westfälischen Zeitung Genosse Bebel im Auswärtigen Amte am 23. April verhört worden sein und zugegeben haben, daß die beiden von Peters an den Bischof Tuder geschriebenen Briefe nicht vorhanden seien und daß er in der betreffenden Sache irreführt worden sei. Selbstverständlich ist diese Nachricht ein Schwindel, und selbst das offiziöse Depechenbureau Wolff beifügt sich, ihn setzuzumagen, indem es bepeichert: „Nach unseren Informationen ist diese Meldung nicht zutreffend. Der Abgeordnete Bebel ist allerdings vernommen worden, hat aber, bestem Vernehmen nach, diese Erklärung absolut nicht abgegeben. Uebrigens wird die ganze Untersuchung geheim geführt.“

Dr. Arendt, der das merkwürdige Pech hat, immer der Vertreter einer verlorenen Sache zu sein, meint auch den Peters retten zu müssen und wußt daher in seinem Wochenblatt fortgesetzt gegen den Kolonialdirektor Dr. Kayser wegen seines Verhaltens in der Petersangelegenheit. Aus der ganzen langen indistreten Erzählung ergibt sich aber nur, daß Dr. Kayser gegen Herrn Peters fast unverantwortlich rücksichtslos sich benommen hat. Wohl aber charakterisieren diese Separatfel gegen Kayser Herrn Arendt als einen indistreten Ausplauderer, auf dessen Verschwiegenheit in politischen Dingen nicht zu bauen ist.

Der Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe versendet seinen Anruf in neuer Auflage. Gegen 300 Untertanschriften angelegener Männer verschiedener politischer Parteilichung, Vertreter der Landwirtschaft, des Handels- und Gewerbe-

ihren Gatten. Das durfte nicht sein. Sie düsterte nach Klarheit.  
 „Warum ist Du denn nicht, Melanie?“  
 „Sage mir nur eines, Franz. Siehst Du die Welt noch mit denselben Augen, wie gestern!“  
 „Biel schöner, mein Kind, viel schöner natürlich. Du nicht?“  
 „Doch — auch — aber, wie soll ich Dir das nur erklären? Nicht mehr so unbefangen. Der Gesang der Vögel, die Blüten, der Duft, die Blumen, all das ist nicht mehr das für mich, was es gestern war —“  
 „Und was ist denn dann so Furchtbares geschehen seit gestern?“ fragte Franz, ein Spitzbrot aufstreichend.  
 Melanie gab es einen Stich, mitten durch das Herz. — Das war die Lösung. —  
 „Franz!“  
 Was lag nicht alles in diesem Tone — die ganze Leidensgeschichte des Weibes.  
 „Aber Kind, davon spricht man doch nicht —“  
 Er sah sie fast unwillig an und errödete stark, während auf Melantes jetzt bleichem Antlitz keine Spur von Farbe erschien.  
 Das Unbehagen war jetzt an ihm und das Rätsel lösen.  
 „Auch die Ehe darf den Schleier nicht völlig lüften, der über gewisse Dinge wohlweislich gebreitet. Erst recht nicht —“  
 Er sprach es in verweisendem Tone.  
 „Du hast ihn eben gelüftet, mit Deiner Frage; mehr — zerrissen hast Du ihn.“  
 „Melanie! Welche Frage?“  
 „Was ist denn so Furchtbares geschehen, seit gestern? — Für Dich nichts — für mich alles.“  
 „Aber, Kind, ich bin ein reifer Mann, der mitten im Leben steht. Du warst gestern noch ein unerfahrenes Mädchen, die Tochter Deiner Mutter. Den Unterschied mußt Du doch begreifen — wenn wir schon einmal —“  
 Melanie drehte die Rosenknospe zwischen ihren schlanken Fingern.

„Ich begreife ihn nicht,“ sagte sie gedankenverloren vor sich hinstarrend, „und doch, wenn ich ihn gestern begriffen hätte —“  
 Sie ließ die Knospe fallen und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen.  
 Franz legte den Arm um ihre Hüfte und zog sie sanft an sich.  
 „Mädchen, nimm' es nicht so tragisch — und nicht zu viel Hineingeheimnissen in so klare Dinge. Es kommt nichts dabei heraus und stört nur ein freies Genießen.“  
 Da nahm sie das Taschentuch von den verweinten Augen, in denen sonderbare Lichter spielten. „Ich glaube, Du hast recht und ich will Dir folgen.“  
 Als sie sich erhob, um in den Garten zu gehen, bückte sich Franz nach der Rosenknospe, die auf dem Boden lag. Sie war völlig entblättert.  
 „Laß sie doch,“ meinte Melanie und stieß sie mit der Fußspitze weg. „Wir holen uns eine aufgeblühte im Treibhause.“  
 Sie schritten durch den Garten, dicht aneinander geschmiegt.  
 Melanie mußte lachen, es war wirklich alles beim Alten. Die Berstecke, der Pavillon, der Apfelbaum, das Rindenhäuschen — nur konnte sie nicht begreifen, wie man sein Herz hängen konnte an solche Dinge. Das kam eben auch von dem thörichtigen „Hineingeheimnissen“. Franz küßte jeden ihrer Finger, die zarten goldigen Härchen im Nacken. Er lachte und scherzte wie ein Kind.  
 Nur nichts tragisch nehmen, am allerwenigsten den ersten schönen Morgen!  
 Als Franz die junge Frau wieder in seine Arme schloß, erwiderte sie seine Härlichkeit.  
 Zwei Jahre darauf ging Franz am Stock, allein, eine Pistolenkugel hatte ihm das Hüftgelenk zerschmettert.  
 Nachdem er alles „herausgeheimnisst“ aus seiner Ehe, wurde sie Melanie zu langweilig und sie wollte sich das „freie Genießen“, das er ihr als des Lebens Kern gepredigt, nicht stören lassen.

landes, der Industrie und der Wissenschaft aus allen Teilen Deutschlands beweisen die Zustimmung, die der Verein gefunden hat. Eugen Richter, der Uebergangene, ist sehr verknüpft darüber und polemisiert gegen das wachsende Gedeihen dieses industriellen Gegenstückes zum Bund der Landwirte.

Dem Hamburger Fremdenblatt zufolge ist die bedingte Verurteilung durch eine Verfügung des Senats für den Hamburger Staat eingeführt worden.

Tiefer hängt das Organ Stimmis, die Post, was Pfarrer Mannmann in der Hilfe schreibt:

Wer nun ist die Hauptursache des Zusammenstößens in die großen Städte, wer ist die Hauptursache des Zuwachses an politischer Einwanderung im Osten? Wer treibt die Deutschen über's Meer? Das sind die politischen Vertreter des Großgrundbesitzes, das sind die heutigen Konservativen.

Ferner: Jesus Christus muß in die Mitte gestellt werden. Von Jesus muß alles beurteilt werden, und Jesus hat, wenn ich meinem Eindruck offene Worte verleihen darf, wenig Reserviertes an sich. Er ist nicht für Erhaltung der Autoritäten, sondern für den Sieg der Wahrheit und der Gerechtigkeit.

Mannmann hat Recht; die Post soll nur noch mehr solche Mannmanns tiefer hängen, dann werden die Wahrheiten wenigstens überall bekannt.

Die Vorarbeiten wegen Vervollständigung der vierten Bataillone sind im Kriegsministerium soweit gediehen, daß der Gesetzentwurf in Kürze, voraussichtlich noch vor Pfingsten dem Reichstage zugeht. Die Mehrkosten sollen angeblich keinen nennenswerten Umfang annehmen, so daß auf eine glatte Erledigung der Vorlage gerechnet werden dürfte. — Das letztere glaub' wer mag. Die Vorlage dürfte, nach einer anderen Lesart, dem Reichstag in etwa 14 Tagen zugehen. Sie wird eine größere Rate der für die Kasernierung erforderlichen Geldmittel verlangen; die Umwandlung der vierten Bataillone selbst wird erst zum 1. April nächsten Jahres erfolgen. Die laufenden Ausgaben hierfür, die unter einer Million Mark bleiben, werden erst im Etat 1897/98 beantragt werden.

In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurde am Sonnabend die Beratung des ersten Abschnittes im vierten Buch, der von der Ehe handelt, fortgesetzt. Es lagen die bekannten Anträge des Centrums gegen die obligatorische Civilehe vor. Staatssekretär Niederding erklärte: Die verbündeten Regierungen sehen auf dem Standpunkt, daß das Eheverbot, wie es 1875 reichsgesetzlich geregelt worden, das Ergebnis langer politischer und religiöser Kämpfe ist und daß es unter allen Umständen aufrecht erhalten werden muß. Das Civilehegesetz hat sich durchaus bewährt und es ist nicht wahr, daß derselbe bei der Masse des Volkes sich keiner Sympathie erfreut. Die konservative Partei habe seiner Zeit auf Erlass des Civilstandsgesetzes gedrungen; jetzt erlaube man, daß dieselbe Partei sich gegen dieses Gesetz wende. Würde einer der gestellten Anträge im Plenum angenommen werden, so wäre damit das Zustandekommen des ganzen Gesetzbuches ernsthaft in Frage gestellt. Er glaube, erklären zu dürfen, daß die verbündeten Regierungen in dieser Auffassung völlig einig sind. Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurden die Anträge des Centrums und der Konservativen auf Befreiung der obligatorischen Civilehe gegen 7 bzw. 9 Stimmen abgelehnt. Darauf beantragte der Abg. Gröber (Centr.), daß im § 1300 die Bestimmung, wonach der Standesbeamte nach der Erklärung der Verlobten die Ehe für geschlossen zu erklären hat, gestrichen werden soll. Abg. v. Bennigsen (nlt.) schlägt folgende Fassung vor: „Der Standesbeamte erklärt hierauf, daß nach der abgegebenen Erklärung der Verlobten die Ehe geschlossen ist.“ Nachdem die Regierungsvertreter ihre Bereitwilligkeit für diese Fassung ausgesprochen hatten, wurden beide Anträge an die Redaktionskommission verwiesen und die Abstimmung über die §§ 1300 und 1301 ausgesetzt.

Der frühere Gouverneur von Deutsch-Nordafrika, Freiherr v. Schele, hat gegen den Reichsjustiz- und den Landesjustizrat des ostafrikanischen Schutzgebietes sein Gehalt eingeklagt, ist aber am Donnerstag in zweiter Instanz vom Kammergericht mit seinem Anspruch abgewiesen worden.

Aus einem „christlichen Staate“. Eine Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung von Mühlhagen besagt: „Die Armenkinder der Witwe Thormann (ein Knabe von 7, zwei Mädchen von 5 resp. 3 Jahren) sollen an den Mindestfordernden unter dem Termin bekannt werdenden Bedingungen am Sonnabend d. 28. d. M., mittags 1 Uhr, beim Gemeindevorsteher ausgehau werden.“ Die Bekanntmachung trägt den Stempel des Jahres 1896 (21. März).

h. Offen a. N., 24. April. Anlässlich einer Streitversammlung der hiesigen Maler und Anstreicher richtete der Gehilfe Sch. an die Versammlung die Frage, ob es nicht angängig sei, die Namen der noch arbeitenden Kollegen zu nennen. Von unterrichteter Seite wurde Sch. dahin befehrt, daß eine Befolgung seiner Anregung sehr leicht als Verstoß gegen den § 153 der R.-G.-O. (Berufserklärung) aufgefaßt werden könnte. Damit beruhigte sich der Fragende. Die Polizei war aber nicht beruhigt, sondern machte Sch. die Mitteilung, daß er wegen Vergehens gegen den § 153 d. R.-G.-O. angeklagt sei. Ein Verhör bei dem zuständigen Kommissar fand statt. Sch. nannte mehrere Zeugen, um die Wahrheit seiner Angaben bestätigen zu lassen. Kurz darauf, ohne daß irgend eine schöffengerichtliche Verhandlung stattgefunden, wurde Sch. auf Polizeiwegen zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt!!! Ist das nicht erbaulich? Doch es kommt noch besser. Sofort legte Sch. Berufung ein beim hiesigen Schöffengericht, und es wurde auch schon der Termin angesetzt auf den 28. April d. J. Da erhielt der Angeklagte vor einigen Tagen den schöffengerichtlichen Bescheid, daß die Richter die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt hätten, da in der beanstandeten Äußerung kein Vergehen gegen § 153 der R.-G.-O. enthalten sei. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

z. Breslau, 26. April. Vor dem hiesigen Landgericht hatte sich der bisherige verantwortliche Redakteur der Volkskraft, Genosse Reutirch, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen Majestätsbeleidigung verbüßt, zu verantworten und zwar wegen Beleidigung des Fürsten Pleß, eines der reichsten Grubenbesitzer Schlesiens. Die Beleidigung soll begangen sein in einem Artikel, den die Volkskraft dem in Stuttgart erscheinenden Organ der Arbeiterinnen, der Gleichheit, entnommen hatte und der eine eingehende Schilderung der Lage jener Frauen gab, die in den ober-schlesischen Bergwerken beschäftigt werden. Von den in jenem Artikel scharf kritisierten hocharistokratischen Grubenherrn hatte sich nur der Fürst Pleß

beleidigt gefühlt und behauptet, daß jene Schilderungen auf die Arbeiterinnen in seinen Gruben nicht zuträfen. Zwei Grubenbeamte bestätigten denn auch in der Verhandlung auf ihren Eid, daß die Zahl der beschäftigten Frauen nur eine geringe sei, daß dieselben nur mit „leichten“ Arbeiten, als Kohlenfortieren, Kohlenreinigen, Wagenschieben u. s. w. beschäftigt würden und zwar höchstens zehn Stunden täglich. Die Löhne seien verhältnismäßig hoch, denn sie betrügen täglich 70 bis 80 Pfennige auch wohl gar 90 Pfennige während von anderen industriellen Werken weniger, in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gar nur 40 bis 50 Pfennige pro Tag bezahlt würden! Die „Weiber“ drängten sich denn auch förmlich zur Grubenarbeit! Von einer „Lohnsklaverei“, wie es in dem Artikel heiße, könne gar keine Rede sein, erklärten die beiden kassischen Zeugen auf Erfordern des Gerichts-vorsitzenden. Der Herr Vorsitzende glaubte nach dieser „Beweisaufnahme“ konstatieren zu dürfen, daß die „Weiber“ (so wurden die Arbeiterinnen konsequent vom Herrn Vorsitzenden bezeichnet) in den ober-schlesischen Bergwerken ein verhältnismäßig gutes Los getroffen hätte, ja er äußerte beiläufig, daß diese Weiber sich dieser „leichten“ Beschäftigung nur zuwenden, um die Zeit hinzubringen und nicht allerlei unnütze Dinge zu treiben! Der Staatsanwalt wollte die vermeintliche Beleidigung des Fürsten Pleß mit vier Monaten Gefängnis bestrafen wissen. In Ermangelung anderer scharfer Ausdrücke im Artikel hielt er sogar die Bezeichnung „Rechenbarone“ für eine sehr schwere Beleidigung des Fürsten Pleß. Sehr offenerzigt meinte der Vertreter des Staates, daß, wenn es leider oft unmöglich sei, die Agitation der Sozialdemokratie mit den Strafgesetzen zu treffen, hier doch, wo es sich zweifellos auch um eine solche Agitation und zwar in ober-schlesischen Bezirken gehandelt habe, einmal ein Exempel statuiert werden könne. Und man statuierte ein solches, wenn auch nicht gleich so hart wie es das Verrechtlichkeitsgefühl des Staatsanwalts forderte. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

+ München, 24. April. Der Ausschuss für Beratung der Anträge zum Vereinsgesetz, in den auch Genosse Volkmar gewählt wurde, hat seine erste Sitzung abgehalten. Das Centrum ließ durch seinen Abg. Fuchs noch einmal einen Verdrüssungsversuch machen; der Gute beantragte nämlich die Vertagung der Beratung bis zu dem Zeitpunkte, an dem im Reichstage die das Vereinsgesetz behandelnde Novelle zur Verhandlung gelangt sei. Volkmar und v. Stauffenberg traten energisch dagegen auf, so daß der Ausschuss, in dem viel ländliches Centrum sitzt, sich zur Annahme der Generaldiskussion entschloß. Darin gaben die Abg. Fischer (lib.) und Geiger (Centrum) zu, daß das Vereinsgesetz revisionsbedürftig sei, natürlich bestand aber der Centrumsmann auf der Ansicht seiner Parteifreunde, daß Frauen zu öffentlichen Versammlungen nicht zugelassen werden dürfen. Der Minister v. Feilich spendete dabei unwillkürlich unserer Partei ein großes Lob, er betonte, daß das Verlangen nach einer Revision des Vereinsgesetzes erst von der sozialdemokratischen Partei in dringender Weise geltend gemacht worden sei. Nach längerer Auseinandersetzung, bei denen Volkmar und von Stauffenberg namentlich das Wort hatten, wurde eine vorläufige Einigung dahin erzielt, daß vorerst nur eine partielle Revision des Vereinsgesetzes erfolgen solle. Der Ausschussvorsitzende wird einen Referenten ernennen, der sich bezüglich nachstehender, von der Revision zu berücksichtigender Punkte des weiteren auslassen soll: 1. Authentische Erklärung der Begriffe „öffentliche Versammlung“ und „politische Versammlung“; 2. Schutz der Koalitionsfreiheit mit Bezug auf § 152 der Reichs-Gewerbeordnung; 3. Revision des Vereinsgesetzes in dem Sinne, daß die Affiliation (das Inverbindlichwerden) der Vereine gestaltet werden solle; 4. die Frage des Anschlusses der Frauen von den öffentlichen Versammlungen; 5. Befreiung des vorläufigen Verbotes von Versammlungen. — Nach Fertigstellung des Berichts darüber werden die Beratungen des Ausschusses wieder aufgenommen. — Man soll zwar bei der Zusammenlegung der bayerischen Kammer den Tag nicht vor dem Abend loben, allein allem Anschein nach wird die Revision des Gesetzes, wenn auch nicht in allen, so doch in einigen wichtigen Punkten wirklich erfolgen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. April. Wie das antisemitische Volksblatt meldet, ist Dr. Lueger vom Kaiser zu einer Audienz befohlen worden. Aus weiteren Mitteilungen des Blattes ist ersichtlich, daß Dr. Lueger auf allerhöchste Intervention freiwillig auf den Bürgermeisterposten verzichtet wird.

Frankreich.

Fürst Ferdinand antichambriert jetzt in Paris. Bei Faure, bei Bourgeois hat er Besuche gemacht und erzählt, wie er dem Jaren geschwehndelst hatte. Werden da die republikanischen Würdenträger Respekt vor den stolzen Fürstentümern bekommen.

Spanien.

Die Wahlen zum Senat.

Madrid, 25. April. Bisher wurden 102 Ministerielle, 16 Liberale, 3 Karlisten, 2 konservative Dissidenten und 2 Unabhängige gewählt. 55 Wahlergebnisse stehen noch aus.

Großbritannien.

Die Lage in Bulawayo. — Sir F. Carringtons Abreise.

London, 25. April. Gestern konnte man Sir William Carrington, den Führer der Opposition im Unterhaus, vor dem Kartenladen des Herrn Stanford in Charing Cross stehen sehen, wie er mit seinem auf die Nase geklemmten Augenglas eine Karte von Rhodesia in Südafrika lang und eingehend studierte. Er hatte sich den von Lord Salisbury vor Jahren gegebenen Rat gemerkt und verfolgte die aus Bulawayo eingelaufenen Nachrichten auf einer Landkarte. Die Lage in dieser von den Matebele-Regern belagerten Stadt ist auch ernst genug und seit die Telegraphenlinie mit Mafeking unterbrochen ist, steigert sich das Gefühl der Ungewißheit zur wirklichen Angst. Daß die letzte Affaire mit den Matebele-Regern am Umguzastuß, wo Duncan und Kapitän Ripier an der Spitze von 200 Weißen und 100 Tonalen Regern mit einer Uebermacht der Eingeborenen zusammentraf, eine Niederlage der britischen Truppen bedeutet, giebt man, trotz dem zweideutig abgefaßten Telegramm des Sir Hercules Robinson, in militärischen Kreisen offen zu. Selbst Lord Loch, der frühere Gouverneur, der täglich im Kolonialamt in London vorspricht, erklärt die Lage als sehr ernst, obgleich er eine Einnahme von Bulawayo durch die Matebele-Regen für unwahrscheinlich hält, so lange die Befestigung Proviant und Munition zur Genüge besitzt. Ueber diesen Punkt ist man jedoch im Ungewissen, denn es wird mindestens zwei bis drei

Wochen in Anspruch nehmen, bevor Oberst Plumer mit der von ihm bei Mafeking versammelten Streitmacht mit der eingeschlossenen Befestigung Jüngling gewinnen kann.

Das Schicksal von Bulawayo — und damit von Südafrika — wird daher längst entschieden sein, bevor Sir Frederic Carrington, der neue Befehlshaber, dort eintreffen kann. Er ist von Gibraltar gestern in Plymouth angelangt, hat einen eiligen Besuch in London gemacht und schiffte sich heute mit seinen vom Kolonialamt erhaltenen Instruktionen nach der Kapstadt ein. Weitere 420 Mann und 15 Offiziere werden nächste Woche nach Südafrika abgehen. Denn wenn Bulawayo fällt, wird England einen ausgedehnten und schweren Kampf mit den Eingeborenen ausfechten müssen. Daß die Lage im Transvaal dabei ebenfalls in Betracht kommt, versteht sich von selbst, doch läßt sich in der Presse, mit Ausnahme der von jeder chauvinistisch gesinnten Blätter, kein Wunsch hören, die innere Unabhängigkeit des Burenstaates anzulasten, die Engländer haben allerdings im Norden und Süden von Afrika genug zu thun.

London, 27. April. Die Erklärung des Präsidenten der Transvaalrepublik, Krüger, daß seine Reise nach London vorläufig unmöglich sei, hat in Londoner Kolonialkreisen arg verstimmt. Chamberlain würde bereit gewesen sein, nach Transvaal zu reisen und dort mit Krüger weiter zu verhandeln, wenn dieser die Verhandlungen persönlich in London eröffnet hätte.

Schweden.

Stockholm, 24. April. Nach mehrlägigen Verhandlungen ist der Handelsvertrag zwischen Japan, Schweden und Norwegen gestern abgeschlossen worden. Die Unterzeichnung findet jedoch erst statt, wenn der japanische Gesandte nähere Instruktionen aus Japan empfangen hat, die Anfang der nächsten Woche erwartet werden.

Afrika.

Maffanah, 25. April. Die Verluste der Derwische bei den Anfang des Monats unternommenen Versuchen, Massala zu erobern, waren sehr bedeutend. Man weiß in ihrem Lager noch nichts von den englisch-ägyptischen Unternehmungen gegen Dongola. Der Befehlshaber der Derwische, Ahmed Jabil, erhielt einen Brief vom Kalifen, dessen Inhalt jedoch nicht bekannt ist. Die italienischen Kundschafter vom Stamme der Schukurich-Äraber streifen bis an den Abara. — Nach einem in Tigre umlaufenden Gerücht sind Ras Dargi und Ras Wolde-girgis, die bis jetzt noch nicht an den Kämpfen teilgenommen hatten, unterwegs, um den Tigrinern zu Hilfe zu kommen. — General Baldissera besuchte die Feldlager der Division del Mayno in Abi-Caja und fand die Truppen in gutem Gesundheitszustand und ausgezeichnete Haltung.

Pretoria, 24. April. Die Untersuchung gegen die Uitlanders wurde am 24. d. wieder aufgenommen. Phillips, Farrar und Oberst Rhodes, der Bruder von Cecil Rhodes, erkannten an, daß sie des Hochverrats, die übrigen Gefangenen, daß sie der Majestätsbeleidigung schuldig seien.

Vom Matebeleaufstand.

Bulawayo, 25. April. 300 Mann, darunter 100 Weiße, verließen heute früh die Stadt und wurden alsbald von den Matebeles angegriffen, die Bulawayo auf drei Seiten in einer Entfernung von vier englischen Meilen von der Stadt umzingelt haben. Die angreifenden Matebele zählten 3000 Mann. In dem nun folgenden blutigen Kampfe decimierte das Maxim-Geschütz den Feind, der schließlich bis an den Unguri-Fluß zurückgetrieben wurde, in dem viele Feinde umkamen. Auf seiner der Engländer fielen zwei Weiße und sieben wurden verwundet; die Verluste der Matebele sind enorm.

Aus der Partei.

Das Hotel- und Empfangskomitee für den internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongress ersucht uns, und durch uns alle Arbeiterorgane deutscher und slawischer Zunge, um die Bekanntgabe des nachstehenden Rundschreibens: In Beantwortung der vielen, an das Organisationskomitee des Kongresses gerichteten Anfragen über die Höhe der Unterhaltungskosten für die Delegierten zum Kongress, kann das Hotel- und Empfangskomitee feststellen, daß nach seinen Ermittlungen die Kosten sich ungefähr so stellen werden: Zimmer (bezw. Bett) und einfaches, aus Thee oder Kaffee mit Brot, Butter und Ei bestehendes Frühstück: 3 bis 4 Schillinge pro Tag. Zimmer (bezw. Bett) und kräftiges, durch Fleisch oder Fisch verstärktes Frühstück: 3, bis 5 Schillinge pro Tag. Für zweites Frühstück („Bruch“) und Hauptmahlzeit („Dinner“) befinden sich in der nächsten Umgebung des Kongresses eine ganze Anzahl von Restaurants, wo deutsch, französisch und italienisch gesprochen wird, und wo diese beiden Mahlzeiten für zusammen etwa 2 Schilling 6 Pence eingenommen werden können. Dies ist aber begreiflicherweise nur eine allgemeine Schätzung; im Einzelfall können sich die Kosten etwas niedriger und auch höher stellen. Ein Verzeichnis von geeigneten Hotels, Logierhäusern und Restaurationen wird zur geeigneten Zeit aufgestellt und den Delegierten eingehändigt werden. Alle Organisationen, die den Kongress zu beschicken gedenken, werden dringend ersucht, so zeitig wie ihnen nur irgend möglich, uns Mitteilung über die Zahl der Delegierten zugehen zu lassen, für die Unterkunft beschafft werden soll. Briefe u. sind zu richten an:

Sec. Hotel Comites Int. Congress  
El. M. Aveling  
19 Buckingham Street, Strand  
London W. O.

Mühlhausen i. G., 27. April. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Genosse Bueb. wurde Sonnabend abend 10 Uhr auf Grund des § 181 des Strafgesetzbuches und des Artikels 31 der Reichsverfassung verhaftet. Bei Bueb und bei dem Zeitungs-Expedient Blinzh wurden vorgestern Haus suchungen abgehalten. Die Polizei beschlagnahmte sozialdemokratische Auftrufe, betreffend die nächsten Gemeinderatswahlen. Sonntag nachm. 3 Uhr wurde B. wieder freigelassen, nachdem die zwei Ballen sozialdemokratischer Flugchriften, wegen deren Beiseiteziehung er verhaftet worden war, bei einem hiesigen Parteigenossen aufgefunden worden waren.

Wien, 25. April. Die Polizei verbot die Heranziehung der Schuljugend zur diesjährigen Waise wegen des darin gelegenen demonstrativen Charakters, sowie aus Rücksichten für die öffentliche Ordnung. Zuwiderhandelnden werden Strafen angedroht.

Hierzu eine Beilage.

# Der 1. Mai!

der Weltfeiertag des Leidenden und kämpfenden Volkes, ist ein

## Tag der Hoffnung

auf eine nahe Zeit, in der das

### Licht der Freiheit

dem neuen Menschengeschlechte glanzvoll leuchtet, und das rote Sturmbanner unseres Freiheitskampfes zu einer

## Friedensfahne

geworden ist, die dann sieghaft in sonnigen Lüften flattert.

Arbeiter! Freunde des Volkes und der Freiheit! Kämpfer für Ordnung und Recht,

## Illuminiert und beslaggt Euerer Häuser!

Das Weltfest des Proletariats, der Hoffnungstag der Freiheit und des Friedens, erfordert zu seiner würdigen Feier

## Fahnensturm u. Lichterglanz!

Das Komitee.

**Maifeier 1896.**

Wie früher, so haben wir auch in diesem Jahre ein

**Gedenkblatt**

herstellen lassen, und empfehlen dasselbe allen Freunden und Genossen.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung  
G. Feinisch.

**Zimmerer.**

Dienstag den 28. April abends 8 Uhr

**Oeffentl. Versammlung**

im Saale des Römischen Hofes, Mittelstr. 11.

Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Lohnbewegung. 2. Stellungnahme zur Maifeier. 3. Gewerkschaftliches. Zahlreichem Besuch sieht entgegen [3762] Der Vertrauensmann.

**Achtung, Bauhandarbeiter!**

Dienstag den 28. April abends 1/8 Uhr [3468]

**Oeffentliche Versammlung**

sämtlicher im Baufach beschäftigter Arbeiter

im Gesellschaftshaus, Kreuzstraße 14.

Tagesordnung: 1. Unsere Lohnforderung von 35 Pfg. und Stellungnahme dazu. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Die Lohnkommission.

Vorzüglich sitzende

**Korsette**

ebenso einen Posten entzückender Neuheiten in

**Damen-Blusen**

von 75 Pfg. an.

**Schürzen**

für Damen und Kinder.

**Wäsche**

für Herren, Damen u. Kinder empfehle zu den in meinem Geschäft bekannt billigsten aber festen Preisen. [3589]

**Selmar Kraft**

Vindenu, Markt 10.

Kleinzschocher, Gust. Adolf-Str. 13.

2 Schränke, 2 Vertikals, Tisch, Stühle, Betten, Bettstellen mit Matratze, 1 Sofa sofort billig zu verkaufen. [8825 8826]

# Klempner!

Alle Kollegen, welche heute in den Streik eingetreten sind, haben unverzüglich Ihre Streikkarte im Verkehrslokal in Empfang zu nehmen.

Diejenigen Kollegen, welche unter den neuen Bedingungen arbeiten, haben ebendasselbst Ihre Arbeitskarte zu lösen.

Alle Werkstatt-Delegierten werden dringend ersucht, bis Dienstag den 28. d. M. die Resultate an die Streikkommission einzusenden. [3476] Die Streikkommission.

# Achtung, Tischler!

Mittwoch den 29. April abends 1/8 Uhr

## Oeffentliche Versammlung

in beiden Sälen der Flora.

Tagesordnung: Stellung zu dem Unternehmerring von Leipzig betreffs Maifeier. Die Kollegen werden ersucht, bis Mittwoch den 29. April die Verhandlungen mit ihren Arbeitgebern betreffs Freigabe des 1. Mai, sowie Aushärtung und Aushängung der Werkstattordnung mit unseren durchgeführten Forderungen, ebenso die Anerkennung unseres Tarifes mit 20 Prozent Zuschlag, welcher am 1. Mai in Kraft tritt, zu erledigen. Die Lohnkommission hat besonders, auf Pappe ausgezogene Tarife anfertigen lassen und dieselben Mittwoch abend in der Flora sowie am Donnerstag im Streik-Bureau, Universitätsstr. 7, I, zu entnehmen.

Kollegen! Thut Euer Pflicht! Freitag den 1. Mai vormittag 1/2 9 Uhr

## Versammlung in der Flora.

Die Kollegen der Werkstätten, in welchen obige Forderungen bis 30. April nicht bewilligt sind, haben daselbst zu erscheinen. [3478] Die Lohnkommission.

# Oeffentl. Versammlung

aller in der Pianoforte und Musik-Branche beschäftigten Arbeiter.

Dienstag den 28. d. s. abends 1/2 9 Uhr [3477] im Glastum, Gottschedstraße.

Tagesordnung: 1. Central- oder Lokalorganisation. Ref. Kollege Mohr, 2. Gewerkschaftliches. Das Agitationskomitee der Holzarbeiter.

# Schneider u. Schneiderinnen.

Freitag den 1. Mai früh 1/2 9 Uhr

## Grosse öffentl. Versammlung

in der Flora, Windmühlenstr.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. Referent: Kollege Albrecht aus Halle.

NB. Pflicht eines jeden Kollegen und Kollegin ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. [3469]

# Skandinavischer Cirkus

Krystall-Palast, Albert-Halle. Heute Montag den 27. April abends 1/2 8 Uhr

## Grosse Extra-Vorstellung.

Zum sechsten Mal! **Tan-Kim** Zum sechsten Mal! Chinesisches Drachensest. Großes Ballet-Ausstattungsstück vom Balletmeister Reisinger, in Scene gesetzt vom Direktor Albert Schumann. [3471] Auftreten des weltberühmten Mr. Jules Soeth mit seinen

## 12 Pracht-Löwen 12

In einigen Tagen Debut der phänomenalen Reitkünstler-Familie Clarke. Die unbestritten besten Reiter der Welt. — Alles Nähere die Tages-Affischen. [3458]

# Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25. Schwimmbad 20° Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-Bassin, krystallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/2 9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3458]

# Wo ist der billigste und beste Schuhwaren-Bazar.

In L.-Kleinzschocher, Rudolfstraße 15 vis-à-vis der Post. Direkte Niederlage der Fabrik von H. Rodeck aus Weissenfeld. Eröffnet am 18. April 1896. Verkauf zu Fabrikpreisen. A. Markert.

Eine sozialistische Volkstunde gegen den Senat.

# Paris, 25. April.

Das Pariser Volk setzt sich in Bewegung gegen die großbürgerliche Reaktion. Das hat die gestrige Volksversammlung im Pavillon-Bauhall, über die wir schon kurz berichtet haben, gezeigt. Seit vielen Jahren hat Paris eine so großartige Massenversammlung nicht mehr gesehen. Tausende von Arbeitern waren aus den Vorstädten herbeigeströmt. Der große Saal, der gewöhnlich 8-9000 Menschen fassen kann, erwies sich diesmal allzu klein, trotzdem er buchstäblich bis zum Erdrücken voll war. Mindestens 5000 Mann konnten keinen Platz mehr finden. Sie gingen aber nicht fort, sie harrten, Kopf an Kopf gedrängt, draußen vor dem Versammlungsorte aus bis zum Schluß der Versammlung, von Zeit zu Zeit die im Innern ertösenden Donnerstöße: „Nieder mit dem Senat! Es lebe das allgemeine Wahlrecht! Es lebe die Revolution! Es lebe Jaurès!“, wie ein gewaltig dröhnendes Echo wiederholend... Die Begeisterung, die freiwilligen und gedungenen Anarchisten bemühten sich vergebens, durch provozierende Zwischenrufe die Versammlung zu stören. Wie bei allen großen Kundgebungen des Proletariats, war die Masse von einem Gedanken, einem Willen befeuert und sie ließ sich nicht provozieren.

Die Versammlung war, wie seiner Zeit berichtet, vom radikalen „Aktionskomitee für republikanische Reformen“ einberufen. Nachdem aber in rascher Aufeinanderfolge der Senat die Madagaskar-Expedition abgelehnt, das Kabinett Bourgeois kapituliert und die Kammer dem Senat den Krieg erklärt hatte, war der ursprüngliche Zweck der Versammlung, für das Reformprogramm des Ministeriums zu demonstrieren, gegenstandslos geworden. Es galt vielmehr gegen den Senat und für die Verfassungsrevision zu demonstrieren. Da schlossen sich die Sozialisten dem „Aktionskomitee“ an. Und so kam es, daß die geplante bürgerlich-demokratische Kundgebung sich zu einer ausgeprochen sozialistischen gestaltete. Das ist von symbolischer Vorbedeutung für den weiteren Verlauf des Kampfes. Die Sozialisten allein können die Volksmasse in Bewegung setzen, sie allein sind die vom Volke anerkannten Führer.

Den größten Eindruck machte Jaurès' Rede, der nach dem sozialistisch-radikalen Abgeordneten Peleton das Wort erging. Jaurès zeigte sich dabei von einer neuen Seite — als mächtiger, das Herz und den Kopf der Zuhörer gleich fesselnder Volksredner. In zündenden Worten zeichnete er die weltgeschichtliche und soziale Bedeutung des entbrannten Kampfes: Ueberall wo das arbeitende Volk sich der Waffe des allgemeinen Wahlrechts zu bedienen beginnt, trachten die herrschenden Klassen, ihm diese Waffe zu entwinden. Sie gehen dabei auf zweifache Weise vor: brutal und offen, wie in Sachsen, wo das Klassenbewußte Proletariat soeben direkt entrechtet wurde; hinterlistig, auf Umwegen, wie das jetzt in Frankreich versucht wird, indem der Senat sich anmaßt, der Kammer, den Repräsentanten des allgemeinen Wahlrechts seinen Willen aufzuzwingen. Wohlan, damit hat der Senat, der sich bisher damit begnügt hatte, das Gift tropfenweise einzuspinnen, seine Karten aufgedeckt. Er hat eine revolutionäre Situation geschaffen, die es erleichtert, seiner Existenz ein rasches Ende zu bereiten... Von nun an gilt es den Krieg gegen den Senat. Die Sozialisten und die Demokraten“, erklärt Jaurès unter donnerndem, langanhaltendem Beifall, „werden gegen jedes Ministerium stimmen, das nicht am ersten Tage seines Regierungsantritts einen Vorschlag auf Verfassungsrevision einbringt...“ Der Revision, sagt man, stehen zwei Hindernisse entgegen: Der Präsident der Republik und der Senat. Der eine und der andere werden aber schließlich, dem Drucke von außen, dem laut und in ganz Frankreich ausgesprochenen Volkswillen nachgeben müssen. Tun sie das nicht, dann kann „die revolutionäre Situation nur durch revolutionäre Mittel gelöst werden“... „Nieder mit dem Senat! Es lebe die Revolution!“ erschallt es vielstimmig aus der begeisterten Masse... Die Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als der unübertreffliche Redner die Kräfte des Volkes, die sozialistische Propaganda, die organisierten Kräfte des städtischen Proletariats, und die „überall erwachende Energie der bauerlichen Masse“ Revue passieren läßt und ausruft: „Der sich da erhebende Fels der Reaktion wird durch den gewaltigen Hammer des Volkes in Staub zer-

trübt werden!“ — „Die heutige Versammlung“, schließt Jaurès, „ist keine leere Kundgebung, kein vorübergehender Austausch von Eindrücken und Unwillen; es ist der Anfang eines ernsten und furchtbaren Kampfes. Schwören wir alle: „Für die soziale Republik, auf Leben und auf Tod!“...“ Ein Wald von Händen hebt sich in die Luft mit dem dröhnenden Rufe: „Wir schwören es! Nieder mit dem Senat! Es lebe die soziale Republik!“

Hierauf ergreifen das Wort zu kurzen, mit Beifall aufgenommenen Ansprachen die sozialistischen Abg. Vaillant, Gérault-Richard, Konanet, Chauvière, Goujat, der sozialistisch-radikale Abg. Bazille, der Vorsitzende des Generalrates des Seine-Departements, Lucipia und Turot, Redakteur des Petite République.

Ein mächtiger Eindruck macht insbesondere die Ansprache Lucipias. Er verliest die unmittelbar vor der Eröffnung der Versammlung vom Generalrat auf den Vorschlag des Sozialisten Journaire gefaßte Resolution, wodurch das Bureau ermächtigt wird, „alle Maßnahmen der öffentlichen Wohlfahrt zu ergreifen, die durch die Umstände geboten erscheinen sollten“, und verspricht seinerseits, als Vorsitzender des Generalrats, „seine Pflicht bis ans Ende zu thun“...

Nach begeisteter Annahme einer energischen Resolution gegen den Senat wird die denkwürdige Versammlung um 10 1/2 Uhr abends unter dem volkstümlich gewordenen Kriegsrufe: „Nieder mit dem Senat!“ geschlossen. Der Saal leert sich unter dem rhythmischen Schreie: „Bespudet den Senat! Bespudet ihn!“

Die draußen harrende Menge schließt sich der aus dem Saale strömenden Masse an. Man will auf Turots Vorschlag eine Straßenkundgebung auf den großen Boulevards veranstalten. Alles wäre natürlich in der ruhigsten Weise verlaufen, wenn nicht der Präsekt Lévigne, mit der stillschweigenden oder ausdrücklichen Zustimmung Sarriens, des Ministers des Innern, unerhörte „Sicherheitsmaßregeln“ getroffen hätte. Eine ganze Armee von Schutzleuten, von Gendarmen zu Fuß und zu Pferde, verperrte den Mannequins alle Zugänge zu den Boulevards und trieb sie in provokatorisch-brutaler Weise wiederholt auseinander. Jaurès, Konstant, trotz ihrer Deputiertenstärke, oder vielleicht gerade deswegen, wurden von den Polizisten brutal gestochen, Turot mißhandelt... So — selbstlos läßt Herr Bourgeois den Senat gegen bloße Ausrufe verteidigen. Sein Präsekt Lévigne hatte dagegen die gegen das Ministerium manifestierenden Buchmacher gewähren lassen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 24. April. Wieder sind zwei Schulknaben zu überaus hohen Gefängnisstrafen verurteilt, diesmal vom Dresdener Schöffengericht. Die beiden dreizehn- und vierzehnjährigen Knaben, die schon einmal zu empfindlichen Gefängnisstrafen wegen Diebstahls verurteilt worden sind, sind im Gefängnis durchaus nicht besser geworden. Sie bestanden wieder in recht dreister Weise eine Ladentasse um 2.50 Mk. Infolgedessen sind die beiden Knaben zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt. Wenn die beiden Buben auch noch so verborgen sein müßten, so läßt sich eine so hohe Strafe doch nicht verhehlen. Eine Besserung wird dadurch doch sicher nicht erreicht. Kinder sollten schlimmstenfalls in Zwangserziehungsanstalten, aber nicht ins Gefängnis.

Eine Maurerverversammlung, die von mindestens 600 Personen besucht war, beschäftigte sich wiederum mit dem Lohnkampfe in dieser Branche. Es wurde bekannt gegeben, daß die Zahl der Streikenden sich nur auf etwa noch dreißig belaufe, und daß auch diese in den nächsten Tagen eingestellt werden würden. Man beschloß deshalb, mit Ende dieser Woche den Streik als beendet anzusehen, jedoch soll die Streikunterstützung bis auf weiteres noch entrichtet werden. Die Anwesenden waren mit Recht in sehr gehobener Stimmung über den Sieg ihrer Sache; ist doch die aufgestellte Forderung: 10stündige Arbeitszeit und ein Minimallohn von 40 Pfg. pro Stunde, allenthalben bewilligt worden.

g. Zwickau, 25. April. Auch Genosse Künzel in Falkenstein bestätigt in Nr. 48 der Vogtl. Volksztg., daß er die Unterschrift: Emil Landgraf-Burgstädt unter der „Königsdröven“-Petition gefunden hat und spricht seine Verwunderung darüber aus. Genosse Landgraf hat sich bis jetzt auf die Erklärung,

die in der Leipz. Volksztg. vom 22. April veröffentlicht worden ist, der Zwickauer Schmidt u. noch nicht geäußert.

Die Handwerker unter sich. In einer der letzten Nummern des hiesigen Tageblattes findet sich ein Eingekandt, unterzeichnet: Ein Handwerks- und Zünungsmeister, worin der Einsender sich recht bitter über den ebenfalls vor kurzem erschienenen Aufruf des Vorstandes des hiesigen Handwerkervereins beschwert, das dahin lautete, daß diejenigen Handwerker, denen keine Gelegenheit zum Anschluß an eine Zünung geboten sei, durch Beitritt zu genanntem Verein die Ausübung und das Vossprechen ihrer Lehrlinge erreichen können. „Da hört doch alles auf!“ ruft der Einsender aus. „Erst wird von allen Seiten und namentlich von den Handwerker- und Gewerbevereinen als den Hochburgen der Handwerkerbestrebungen um Zünungen und anderweitige Organisationen mit allen Mitteln agitiert und petitioniert, und jetzt ladet ein diese Richtung bis jetzt vertretenden Verein alle „Wilden“, die aus sehr verschiedenen Gründen keinen Anschluß an eine Zünung haben — dazu gehört auch z. B. mangelnde Befähigung — zum Beitritt ein. Das wird bald eine sehr bunte Gesellschaft werden.“ Ob der neue Vereinsvorstand diesen Schmerzensschrei einer getretenen Handwerkerseele berücksichtigen und seinen Aufruf rückgängig machen wird, ist aber stark im Zweifel zu ziehen. Jedenfalls ist der in Rede stehende Beschluß erst nach reiflicher Ueberlegung gefaßt worden. Die Jugmittel des Befähigungsnachweises ziehen eben selbst bei vielen Handwerkern nicht mehr. Der Großbetrieb verschlingt sie doch.

Die 25. Maurer, die beim Baumeister Schindler wegen Nichtbewilligung der Lohnforderung die Arbeit eingestellt haben, sind auf die schwarze Liste gekommen, unterzeichnet ist dieselbe vom Obermeister der Zünung Bauhütte, Herrn Weher. In allen böhmischen Zeitungen werden zehnmal mehr Maurer von sächsischen Meistern gesucht, als wie wirklich gebraucht werden, natürlich bei hohem Lohn. Das ist der „Patriotismus“ der Herren, der an Niederträchtigkeit grenzt und kein Mittel scheut, die Einheimischen, die ihnen im Winter für 20 Pfg. pro Stunde arbeiten, zu unterdrücken. Solches Vorgehen ist aber nur geeignet, böses Blut zu machen und das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen auch hier am Orte immer feindseliger zu gestalten. — Baumeister Keller, der diese Woche sein 30-jähriges Meisterjubiläum feierte, erhielt von seinen Zünmreern noch ein durch „freiwillige“ Spenden aufgebrachtes Diplom im Werte von über 50 Mk., er zahlt denselben erst 28-30 Pfg. Lohn pro Stunde, wird er denn nun zulegen? Wir glauben kaum, daß er so „gutmütig“ ist wie seine Gesellen, die jedenfalls immer noch hoffen, daß er nachgiebt.

Schedewitz, 26. April. Der jüngst durch ministeriellen Beschluß endgültig aufgelöste Genossenschafts-Kassenvertreter-Verein beschloß in der heutigen Generalversammlung, sein Vermögen, das allerdings nicht hoch ist, zur Hälfte der Parteikasse in Gamburg und zur Hälfte als Beitrag zu den Delegiertenkosten für den internationalen Bergarbeiterkongreß zu überweisen.

Niederhasslau, 26. April. Eine für heute nachmittag in das Restaurant Muldenthal einberufene Maurerverammlung wurde von der Amtshauptmannschaft auf Grund der Verordnung, die Beschaffenheit der Versammlungsorte betr., verboten.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 23. April.

Wegen Verleumdung durch die Presse ist am 11. Februar vom Landgericht Erfurt der verantwortliche Redakteur der Thüringer Tribüne, Genosse Ernst Wiehle, zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte in seinem Blatte berichtet, zwei Feilenhauer, die gelegentlich eines Streikes verhaftet waren, seien bei der Vorführung mit einer Kette zusammengebunden gewesen und zwei anwesende Feilenhauer hätten darüber „gezeit“, so spränge man mit den Arbeitern um. — Die vom Angeklagten gegen seine Verurteilung eingelegte Revision wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Wegen Verächtlichmachung des deutschen Heeres, einer Staatseinrichtung, ist am 29. Januar vom Landgericht Stade der Redakteur des Volksblattes, Genosse Kauffmann, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in der Nummer vom 27. Juli v. J. den Mandatsbrief eines Proletariats abgedruckt, in dem über angebliche Soldatenschänderien berichtet

Kleine Chronik.

Leipzig, 24. April.

Neues Theater. Jüngst hörte ich unfreiwillig — an Stelle des in letzter Stunde abgesehenen Evangelistmann — Webers Freischütz, den konservativen Kritiker des öfteren den „Inferiblen“ zu nennen beliebt. Ich hätte eine „Debe und Leere“ empfunden, ich hätte mich also gelangweilt, wenn ich nicht, wie auch sonst manchmal, verwundert hätte über die anspruchlose Harmonik unserer Altworder. Diese guten Altten sollen ja wohl im Volksschichtakt die ganzen schaurigen Tischen menschlicher Tragik haben empfinden können! Du heiliger Richard Wagner. Es scheint fast, als ob der Sözer und die Freude von längerer Lebensdauer, von anhaltender Nachwirkung wären, als Trauer und Tragik! Western konnte ich wieder einmal und immer noch an der klingenden Heiterkeit des doch auch schon achtzigjährigen Köstlichen Barbiers mich entzünden, wie einstmals Heine sich erfreute seiner goldenen Lüne, seiner melodischen Klänge, seiner funkelnden Schmeitlingsträume, die mich so lieblich umganken und mir das Herz küssen wie mit Lippen der Grazien! (Reisebilder.) In meiner Freude hörte es mich auch nicht im mindesten, daß Weber in einer grimmigen Kapuzinade den italienischen Kollegen von „deutschem Standpunkt“ gründlich seine Meinung gesagt hatte, weil

Der Kontrapunkt ist worden zu einem Konterbunt Die Lernenden sind ausgelassen Lärmende. Die Melodien sind verwandelt in Malabiten, Und allen geeigneten klassischen Genuß Verfehrt man uns in Knall-Fibibus.

Damals (1821) äußerte man sich so über Rossini und heute können Leute, die in Rossinis Werk einen der Gipfelpunkte der Kunst sehen, mit genau denselben Versen ihr Verständnis und schloßes Urteil über Wagner sprechen. Das ist eben der Wandel der Zeit. — Gewiß haben die klingenden, goldenen Strahlen im Barbier von Sevilla nichts zu thun mit einer uppigen, triumphierenden Lebensfreudigkeit, die wie Frühlingsturm unsere Seele durchweht, die tief in unserem Innersten feste Wurzeln geschlagen hätte. Und erhebt heute die Rossinische Heiterkeit wie losgelöst von allen real lebensvollen Beziehungen: es ist eine absolute Heiterkeit, eine Heiterkeit an sich, ein „Spiel“ der Formen und der Töne, das mit der Wirklichkeit lebensvollen Welt gar nichts zu

thun hat. Daher begreift man auch die Bewunderung unserer heutigen, glücklicherweise nur wenigen Formalästhetiker in der Musik für den italienischen Meister. Wagner glaube doch nicht, daß für die Stellung zu Rossini und Wagner etwa nur musikalisch-technische Erwägungen maßgebend sind, daß der Streit ein Streit um bloße Formen ist! Es ist im tiefsten Grunde die ganz verschiedene Empfindungsweise, die grundverschiedene Art, den Weltinhalt im Gefühl zu verarbeiten, der hier auch in der streitenden Kritik zum Ausdruck kommt; es sind eben Menschen zweier Zeitalter, die sich gegenüberstehen. Auch Rossini war manchen in seiner Zeit ein Revolutionär, wie es Wagner für unsere heutige Zeit geworden ist.

Ich habe nun wohl noch die Pflicht, über die Darstellung wenige Worte zu sagen. Herr Schöpper (Figaro) kann natürlich nicht, aus Gründen des Temperaments, des Stimmcharakters und der Stimmbildung mit dem unvergleichlichen d'Andrade konkurrieren. Die übrigen Darsteller genügten immerhin, wie Frau Baumann (Rosine) a. B., oder waren zum Teil sogar recht gut. Das Orchester spielte ausgezeichnet.

Die letzte Matinee der Bitterarischen Gesellschaft. Der Kampf um die neue Dichtung ist ausgekämpft. Leipzig, das letzte Bollwerk der litterarischen Mundartreise, ist erstickt. Die stolze Flagge der Lebendigen flattert lustig von den Zinnen der Weiskenburg, und die dürrn Stadtsoldaten der hochwohlweisen Kritik präsentieren mit bitterem Lächeln das Gewehr vor der verhassten Siegerin. Kann man mir es da verdenken, daß ich den gestrigen Tag in meinem Kalender rot unterstrichen habe? Nein, der gestrige Tag, für die Anhänger des Alten, Ueberlebten, Toten ein kritischer Tag erster Ordnung, war für mich ein Freudentag, und die Freude macht großmütig auch gegen die, mit denen die Götter selbst vergebens kämpfen.

Ende gut, alles gut! Können die Herren von der Bitterarischen Gesellschaft sagen. Die kraftvollste Komödie der Gegenwart, ein Werk des größten lebenden Dichters deutscher Zunge, feiert drei Jahre, nachdem es die Berliner Zukunft traurig zu Grabe getragen hat, in Leipzig seine fröhliche Auferstehung; eine strebsame Künstler-schar, die ein geschwollener Regisseur in Monatslanger, mühsamer Arbeit in die Geheimnisse der modernen Schauspielkunst eingeweiht hat, verwandelt des Dichters lachende Gedanken in Fleisch und Blut, und ein dankbares Publikum, dem über Nacht die Augen auf-gegangen sind, jubelt der neu erstandenen deutschen Kunst begeistert

entgegen. Dichter, Schauspieler und Publikum haben sich gefunden — wenn sollte da noch um die Zukunft des neuen Dramas bange sein?

Man hat vielfach verwundert gefragt, wie es denn nur möglich sei, daß ein komisches Meisterwerk, wie Gerhart Hauptmanns Fibberpelz, in Berlin Flakso machen konnte. Ich muß gestehen, mich hätte es vielmehr gewundert, wenn dem nicht so gewesen wäre. Oder wer wüßte nicht, daß in jenen traurigen Tagen, da die Bindu und Blumenthal die deutsche Bühne beherrschten, den Deutschen das Gefühl für Humor vollständig verloren ging? Der öde Kallauer und der jüdische Wortwitz, der irgend einem lebendigen Kleiderständer in den Mund gesteckt wurde, verdrängte ganz und gar jene gemüthvolle Komik, die ganz von selbst aus den Widersprüchen und Gegensätzen des vielgestaltigen Menschenlebens hervorwächst; die spitzfindige Geistreichelei hatte dem Geist den Saraus gemacht; ja, man konnte gar nicht mehr aus vollem Herzen lachen: man schierte oder wücherte nur.

Da pläzt mitten in diese Gesellschaft der lachende Hauptmann hinein. Und siehe da! Das durch Kallauer verdrümmte Publikum fand seinen tiefstimmigen Lichter über dem trüben Lämpel des Lebens zittert, geradezu langweilig! Und doch gibt es kaum eine Komödie in deutscher Sprache, die so lustig wäre wie der Fibberpelz. Höchstens Kleists Zerbrochener Krug ließe sich ihm an die Seite stellen — nicht etwa, weil hier wie dort, wie schlaue Kritiker bereits herausgefunden haben, die Weisheit der hohen Justiz verpöhtet wird, sondern weil in beiden Dichtungen die ganze Komik in den Charakteren der handelnden Personen liegt.

Und in der That, der schneidige Amtsvorsteher Wehrhahn, der zur Zeit des Septennatskampfes als Richter in einem Vororte von Berlin für die höchsten Güter der Nation eintritt, ist ein urkomisches Gewächs aus dem Zeitalter der Reservelieutenants. Der rote Lappen des Sozialismus hat es ihm angetan. Wie ein wildgewordener Stier rennt er blindwütig darauf zu, und während rechts und links von ihm gestöhnt und gemauschelt wird, verfolgt er statt der Debe, die in seiner Kantsstube fröhlich aus- und eingeht, zwei harmlose Spießbürger, denen er in seinem patriotischen Uebereifer unvorsätzliche Pläne anbot.

Herr Waldemar, dem die Regie die dankbare Rolle übertragen hatte, war ganz und gar der schneidige preussische Bureauskrat mit den bekannten Vicenantsallüren. Jeder Ton, jede Bewegung war der Natur abgelauscht, und dabei hielt sich der Dar-

wurde. Der Artikelschreiber hatte eine Feldbienenföhrung des Regiments Nr. 77 in Gelle mitgemacht und berichtete über allerlei Ungeheuerlichkeiten, die während derselben vorgekommen sein sollen. Das Gericht hat die Unwahrheit der Behauptungen als erwiesen angenommen. Der Angeklagte hat den Verfasser des Artikels nicht genannt und behauptet, es handle sich um Druckfehler; es solle Minuten statt Stunden heißen. Das Gericht hat ihm dies aber nicht geglaubt. — Die Revision des Angeklagten, der insbesondere den subjektiven Teilbestand als ungenügend festgestellt bezeichnete, wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

**Landgericht.**

**Schutz der Frauen auf der Straße.** Eines Tages wurde die Arbeiterin S. auf der Hospitalstraße von dem etwas angeheiraten 28 Jahre alten Buchbindergehilfen Paul Julius Ehrlich aus Erfurt angegriffen und suchte E. ihr seine Begleitung aufzudrängen. Als die S. sich dies verbal, schlug E. die S. mit seinem Spazierstock nach der rechten Gesichtshälfte. Auf die Hilferufe der S. wurde der schlaglustige Galan von zwei Passanten dingfest gemacht und nach der Polizeiwache gebracht. Die S. hatte eine Hautabschürfung und eine Schwellung der verletzten Stelle davon getragen. Das Schöffengericht verurteilte Ehrlich zu sechs Wochen Gefängnis. E., der gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, bestritt, die Absicht gehabt zu haben, der S. wehe zu thun. Die V. Strafkammer beließ es bei der Strafhöhe und bemerkte, daß die Strafe eher noch zu niedrig als zu hoch gegriffen sei.

**Schöffengericht.**

Leipzig, 25. April.

**Die Arbeiterschutzbestimmungen für Bäckereien** haben sich bei den Bäckern noch durchaus nicht eingelebt. Nach der Verordnung der Kreishauptmannschaft vom 23. März 1895 dürfen die Bäcker an Sonntagen Backarbeiten nur bis um 8 Uhr früh verrichten. Ueber die Frage, ob unter Backarbeiten, wie es in der Verordnung der Kreishauptmannschaft heißt, auch die Aufräumungsarbeiten zu verstehen sind, herrscht unter den Bäckern vielfach Zweifel. Der Stadtrat ließ am 4. März (Vorfahrt) durch die Staatsdiener eine Generalrevision der Backwerkstätten vornehmen und wurden dem auch mehrere Unregelmäßigkeiten festgestellt. Unter anderem wurde in der Werkstätte des Bäckers P. in Connewitz der Bäckergehülfe S. vom Staatsdiener beim Abstreifen der Backschüssel belästigt und zur Anzeige gebracht. Gegen das erhaltene Strafmandat erhob P. Einspruch und entschuldigte sich in der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht damit, daß ihm der Stadtbeworbene Böhmke erklärt habe, daß die Vornahme von Aufräumungsarbeiten an Sonntagen nach 8 Uhr früh zulässig sei. Das Gericht belehrte ihn aber, daß er sich in einem Rechtsirrtum befunden habe, denn unter Backarbeiten seien auch die Aufräumungsarbeiten zu verstehen und dürfen deshalb Sonntags nach 8 Uhr früh nicht mehr vorgenommen werden. Das Gericht sah die That aber in mildem Lichte an und erkannte auf eine Geldstrafe in Höhe von drei Mark.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 27. April.

**Die Schmiede von Leipzig und Umgegend** sind heute in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihre Forderung sind 9/10 stündige Arbeitszeit, 35 Pfg. Minimalstundenlohn, 50 Proz. Zuschlag für Ueberstunden, Errichtung eines einheitlichen Arbeitsnachweises, wöchentliche Lohnzahlung (längeres als 1/2 stündiges Warten auf die Lohnzahlung des Lohnes ist als Ueberstunde zu berechnen), Maßregelungen oder Entlassungen aus Anlaß der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden. Bei Accordarbeiten soll jede Mark eingerechneter Verdienst zwischen dem Schirmeister und seinem Helfer so geteilt werden, daß der Schirmeister 55 Pfg. und sein Helfer 45 Pfg. erhält. Der Helfer, der die schwerste Arbeit leistet, soll bis jetzt bedeutend schlechter entlohnt worden. Dort, wo den Gehilfen heute die Forderung nicht bewilligt wird, soll die Kündigung erfolgen, da fast überall Kündigung ist.

**Zur Malerbewegung.** Heute soll in den Streit bei sämtlichen Zimmern, auch bei denen, die bewilligt haben, eingetreten werden, also eine Art Generalkrieg. Bei den Nichtzimmern, die nicht bewilligt haben, soll der Streit aufrecht erhalten werden. Eine vormittags abgehaltene Versammlung war von 150 Personen besucht. Selbige war zu früh einberufen, indem am Sonnabendabend erst der Beschluß ge-

steller, was ganz besonders anerkannt werden muß, von jeder Ueberziehung ins Possenhafte fern.

Über er stand nicht allein da mit seiner Meisterleistung. Die Mutter Wolff des Hrn. Werner war ihm zum allermindesten ebenbürtig. Ich gesehe offen, ohne den Theaterjettel hätte ich in der schlauen Waise, die ihren Töchtern die höhere Bildung und die Kunst des Mauseus beibringt, die jugendliche Künstlerin unseres Ensembles nun und nimmermehr erkannt. Maske und Spiel waren so vollkommen, daß die Kritik bewundernd verstimmt. Ich glaube, Hr. Werner hat sich in dieser Rolle erst selber entdeckt. Sie ist nicht jugendliche Liebhaberin, wohl aber eine Charakter-Spielerin allerersten Ranges, und ich kann ihr nur raten, unbestimmter um die liebe Eitelkeit, die sonst junge Darstellerinnen von der Uebernahme solcher Rollen abschreckt, mutig auf diesem Pfade weiterzuschreiten. Man kann im Leben sehr jung bleiben, auch wenn man auf der Bühne ein hochbetagtes Mütterchen spielt. Oder sollte dem Weibe verwehrt sein, was man beim Mann für selbstverständlich hält? Herr Wiert ist im Leben auch kein graupföhriger, stolterender Bolterer, und doch hat er mit seinem Reiterträger vielleicht den größten Artump der ganzen Saison davongetragen. Gang, Haltung, Rede und Gebärde waren so echt, daß niemand hinter dieser Maske einen jugendlichen Darsteller vermutet hätte. Aber verdient nicht gerade diese Wandlungsfähigkeit, dieses Heraufwachsen aus dem eigenen Ich das höchste Lob?

Doch ich muß schließen. Wenn ich die übrigen Darsteller nur kurz in Wausch und Wogen erwähne, so soll damit nicht gesagt sein, daß es mittelmäßige Leistungen waren. Im Gegenteil. Außer Herrn Darmer, der als Doktor Fleischler wieder ebenso hübsch wie nichtssagend war, wählte ich keinen, der seinen Platz nicht mit Ehren ausgefüllt hätte. Ja, der Wolff des Herrn Stöbe und der Mittelbors des Herrn Kieselb waren sogar zwei ganz prächtige Charakterköpfe. Und das Zusammenspiel, namentlich in den Reizscenen in der Amisstube, bewies aufs neue, was eine gute Regie zu leisten vermag.

Es war daher nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn das Publikum am Schluß der Saison die Künstler und namentlich Herrn Dr. Heine mit zahllosen Hervorrufen und einem Regen von Blumen und Beherbeerkranzen lohnte. Immer wieder ging der Vorhang in die Höhe, und als endlich Dr. Harlan mit Hr. Kiechers erschien, brach der Beifallssturm aufs neue los.

Zum Schluß sprach Herr Dr. Heine einige herzliche Worte

fast wurde und zur Stunde abfolgt keine klare Uebersicht vorgehanden sein kann. Morgen früh findet eine weitere Besammlung statt.

**Die Klemperer** sind heute in den Ausstand getreten. 120 Gehilfen arbeiten bei 25 Meistern zu den gestellten Forderungen weiter. Die Gehilfen verlangen: 1. Die Arbeitszeit ist auf täglich 9 Stunden festzusetzen; 2. der Minimalstundenlohn beträgt vom 26. April ab 40 Pfg.; 3. Ueberstunden bis 9 Uhr werden mit 25 Proz., spätere und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. höher bezahlt; 4. bestehende Accordlöhne werden dementsprechend erhöht und wird zu diesem ein Tarif ausgearbeitet, der von Meistern und Gehilfen auf bestimmte Zeit festgesetzt wird; 5. für Arbeiten, welche 5 bis zu 10 Kilometer vom Marktplatz entfernt sind, werden 1 Mk. für solche, die über 10 Kilometer entfernt sind, werden 2 Mk. Auslösung gezahlt; 6. Freigabe des 1. Mai als Feiertag. Die Situation ist günstig und der Geist der Ausständigen gut. Die Bauhandwerker, vor allem die Dachdecker, würden nicht fehl gehen, die arbeitenden Klemperer zur Vorgehung ihrer vom Streikomitee ausgestellten Legitimation zu veranlassen. Die Klemperer-Zinnung hält heute nachmittag über die Forderungen der Gehilfen Beratung ab.

**Bei der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen** sind bis zum 31. März d. J. 21537 Anträge auf Altersrente gestellt und hiervon 17538 anerkannt, 3125 abgelehnt und 679 in anderer Weise erledigt worden. Der Jahresbetrag der angewiesenen Altersrenten ist auf 2175783 Mk. gestiegen. Bis zu demselben Zeitpunkt sind 10395 Anträge auf Invalidenrente gestellt und hiervon 7669 anerkannt worden. Der Jahresbetrag der angewiesenen Invalidenrenten ist auf 928122 Mark gestiegen.

**Das Verzeichnis der zusammenstellbaren Fahrscheine** erscheint am 1. Mai d. J. in einer neuen Ausgabe und ist nebst Uebersichtskarte zum Preise von 85 Pfg., ohne die Karte für 70 Pfg. bei allen Stationen und Ausgabestellen für Reisehefte käuflich zu haben. Die bisher bestehende Bestimmung für die Zusammenstellung von Reiseheften, daß die Ausgangsstation der Reise vor deren Beendigung nicht wieder berührt werden kann, fällt weg. Diese Änderung ist von besonderer Wichtigkeit. Man kann künftig mit Vorteil ein Reiseheft benutzen, wenn man innerhalb 45 Tagen von einem Orte aus Reisen nach verschiedenen Richtungen unternehmen will, z. B. von Leipzig nach Dresden, zurück nach Leipzig u. s. w., oder wenn man in dem angegebenen Zeitraum dreimal von Leipzig nach Dresden und zurück reisen muß. Im letzteren Falle sind dies bis zum böhmischen Bahnhof in Dresden 714 Kilometer Reiseentfernung. Der Preis stellt sich in 2. Kl. auf 33.60 Mk., in 3. Kl. auf 23.40 Mk., während drei gewöhnliche Rückfahrtskarten mit Schnellzugzuschlag in 2. Klasse 36 Mk. und in 3. Klasse 26.40 Mk. kosten. Der Preis von sechs gewöhnlichen Schnellzugsfahrkarten stellt sich sogar auf 48 Mk. in 2. und 33.60 Mk. in 3. Klasse, also ziemlich um die Hälfte höher, als der Preis eines Reiseheftes. Für die Strecke Leipzig-Bremen über Halle oder Berbit wird neuerdings ein Durchgangsfahrchein hier ausgesetzt.

**Erhöhung der Zwischenfahrpreise nach Amerika.** „Infolge des starken Rückwärtens der Auswanderung“, wie ein im Dienste der Rheber stehendes Blatt meldet, erhöhte der Norddeutsche Lloyd die Zwischenfahrpreise auf der Rolandlinie von Bremen nach Baltimore auf 130 Mk. Die Rheberprofite sind heilig, das Publikum blutet.

**Untern. schwächlich, strophulös** sind viele arme Kinder unserer großstädtischen Bevölkerung, deren Leiden zu heilen oder wenigstens zu lindern der Verein für Innere Mission das sogenannte Veschleimstift in Aussicht seit Jahren eröffnet hat und gegenwärtig erweitert, um noch einer größeren Anzahl kranklicher Kinder durch gute Nahrung, frische Luft und Bäder die Gesundheit zu stärken.

**Das Genesungshaus in Crostwitz,** das der Verein für Innere Mission für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen eingerichtet hat, ist im vorigen Jahre von 80 Personen mit ausgezeichnetem Erfolg besucht worden. Es wird in diesem Montag den 11. Mai eröffnet werden. Die Anmeldungen zur Aufnahme haben in der Expedition des Vereinshauses Köpferstraße 14 zu geschehen. Die Kosten für Verpflegung sind so niedrig als möglich berechnet. Sie betragen für eine Woche 10 Mk., bei Einzelzimmer 12.50 Mk.

**Wegen Herstellung der Wasserleitungsanlage** wird der Brühl in seiner Ausdehnung von der Goethestraße bis zur Nikolaisstraße vom 27. b. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

bes Dankes. Als er das freundliche Entgegenkommen des Herrn Direktors Stagemann erwähnte, lachte das Publikum. Warum? Ich weiß es nicht. Aber mir ging bei diesem Lachen eine alte, längstvergessene Erinnerung durch den Kopf. Ich dachte an den bekannten Leipziger Theaterstabil, mit dem die gestimmungslustige Opposition der Stadträte einen Laube aus dem Musentempel am Schwanenteich schenkte. Damals gab der Oberbürgermeister Koch auf dem Mittelbalkon das Signal zum Welfen. Heutzutage ist die Opposition, obwohl sie nicht aus Stadträten besteht, viel lässlicher. Sie geht nicht ins Neue Theater, um zu pfeifen, sie geht ins Carolas-Theater, um zu klatschen. Das ist vornehmer, aber ebenso verständlich.

**Blomard-Vocle.** Heute von „Bildung und Besitz“, nämlich Nationalliberals in Osabrück, haben bei einem Wahlfest ein Lied gesungen, das folgende herrliche Strophen enthält: *Wie zur Zeit als Benedictig — Anno siebzigt ganz unnötig — Wohl den Kaiser Wilhelm schmäh'n — Wie es durch die deutschen Lande — Damals brauste: Haut die Waude, — Wie man so was nie gesehen. — Also braust's jetzt: Auf ins Treffen! — Haut sie, die Blomard beklaffen, — Haut die Wächter kurz und stein! — Auf, Ihr Krieger, Paroloten, — Werft die Stotte der Beloten — Köpflings in den Pfuhl hinein!*

**Au äben.**

O du geliebte Gasseganne,  
Du meiner Sähsnucht Badewanne,  
Dei Bild dhut mich im Traum umschwäben —  
Au äben!

Du bist alleine nur mei Schächchen,  
Nur du alleine kriegst 'n Schmähchen,  
'ner andern dhü' ich geenes gäben —  
Au äben!

Aleg' ich schon uff'm Dobenbedde,  
Man geh' mer Gaffee nur, ich webbe,  
Ich kriege wider neies Läden —  
Au äben!

(Aust. Bl.)

**Arbeiterrisiko.** Von einer stürzenden Leiter wurde der 1850 zu Breslau geborene Maurer beim Klaffen in der Döppingstraße voran gegen den Kopf getroffen, daß er eine bedeutende Kopfwunde erlitt. Nach Uebersetzung eines Kolverbandes mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Ein Kind erstickt.** Die unter dieser Epithet in letzter Nummer unseres Blattes gebrachte Notiz ist insoweit zu berichtigen, als die Mutter des unglücklichen Kindes frühzeitig genug zurückkehrte, um das schreckliche Geschehnis selbst zu entdecken. Sie gab sich selbstverständlich auch alle Mühe, die Kinder wieder ins Leben zurückzuführen. Leider nur bei einem Kinde mit Erfolg.

**Aus dem Fenster gesprungen.** Gestern abend 1/2 12 Uhr sprang aus einem Fenster der dritten Etage des Hauses Arndtstraße 33 eine nur mit dem Hemd bekleidete Frau auf die Straße. Die Unglückliche fiel auf das Trottoir und wurde ihr durch den starken Aufschlag der Kopf gestopft. Sie war sofort tot. Ueber die Gründe des Selbstmordes konnten wir Sicheres noch nicht in Erfahrung bringen.

**Vereine und Versammlungen.**

**Eine von 200 Personen besuchte Versammlung der Schuh- und Schäftebranche** fand im Universitätskeller statt. Bei dem Bericht über den Streik der Schofarbeiter wird bekannt gegeben, daß 112 Gehilfen bei 48 Arbeitgebern, darunter 8 Zimmern, zu den gestellten Forderungen arbeiten. Eine große Anzahl Kollegen ist abgereist, sonst sind neue Momente in der Lohnbewegung nicht zu verzeichnen. Aus der Diskussion geht hervor, daß die Zinnung sich der schmutzigsten Mittel bedient, um die Lohnbewegung zu beeinträchtigen. (Hierauf kommen wir noch zurück.) Bekannt gegeben wird noch, daß über die Lachse Fabrik in Burg (hier ist nur eine Füllase) immer noch die Sperre verhängt ist. Gestaltet wird, daß die Fabrikarbeiter, die ja in diese Lohnbewegung nicht einbezogen sind, der Sache nicht die nötige Unterstützung angedeihen lassen. Die Schuhmacher hätten den schlechtesten Lohn, sie seien durchgängig in der 1. Steuerklasse und deshalb wohl ihre Lage verbesserungsbedürftig. Die angenommene Resolution besagt, die Forderungen zur Durchführung zu bringen, und die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Arbeitgeber die Tarife unterschrieben haben. Zum 2. Punkt: Mafeler betr. wird beschlossen, sich auf den Boden der Resolution des Gewerkschaftskartells zu stellen und am 1. Mai vormittags eine Versammlung abzuhalten. Mit einem kräftigen Appell, für die Organisation einzutreten und die gestellten Forderungen zum Siege zu führen, wird die Versammlung geschlossen.

**Eine von 300 Personen besuchte Maler- und Backereiverammlung** im Saale der Flora nahm den Bericht des Streikleiters entgegen. Hiernach haben bis jetzt 60 Mann die Arbeit niedergelegt, von denen 86 schon anderwärts untergebracht sind. Im ganzen haben 108 Meister bewilligt. Die Erklärung der Zinnung in den bürgerlichen Vätern wird einer scharfen Kritik unterzogen und scharf getadelt, daß die Gegenklärung der Gehilfen bis heute nur vom Dorfangeiger gebracht worden ist. Bei der Abstimmung sind 110 Stimmen für, 68 gegen und 28 unglückliche Stimmen abgegeben für den Generalkrieg bei der Zinnung und Wetterstreifen bei den Mähtinnungsmeistern, die nicht bewilligt haben. Die zu den bewilligten Forderungen arbeitenden Kollegen sollen, Ledige 2 Mark und Verheiratete 1 Mark wöchentlich, zum Streikfonds beitragen.

**Die Klemperer** hielten am Sonntag den 26. April eine von über 400 Personen besuchte Versammlung ab. Der Bericht der Lohnkommission ergab, daß 16 Meister voll und ganz und zwei mit ganz geringen Klauseln die Forderungen bewilligt haben. Die Zinnung gesteht jetzt einen 10prozentigen Lohnaufschlag zu, jetzt also gegen früher doch etwas Entgegenkommen. Nach eingehender Diskussion wird eine dahingehende Resolution beschlossen, daß am Montag den 27. April bei allen Meistern, welche die Forderungen nicht bewilligen, die Arbeit niedergelegt wird. Die Lohnkommission wird als Streikkommission anerkannt und durch zwei Mann vervollständigt. Hierzu werden gewählt die Kollegen Otto und Wädel. Die Regelung der Streikunterstützung, sowie die Festlegung der Steuerleistung für diejenigen, welche zu den gestellten Forderungen weiter arbeiten, soll wegen vorgerückter Zeit in der nächsten Versammlung Mittwochabend erledigt werden.

**Ächtung, Schmiede!** Sonnabend den 26. April beschlossen die Schmiede Leipzigs, Montag den 27. April die Kündigung in allen Werkstätten einzureichen, in denen ihr Tarif nicht bewilligt wird. Die gesamte Arbeiterschaft des In- und Auslandes wird dieses zu beachten haben und allen Bezug fernhalten. Die Forderungen der Schmiede sind 9/10 stündige Arbeitszeit und 85 Pfennige Mindestlohn. Anfragen und Sendungen sind an H. Schrader, Mühlengasse 6, Leipzig, zu richten. Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

**Eine von 500 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Schmiede** tagte am 25. April im Saale der Flora. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Genossen Lorenz beschloß man sich mit der Lohnbewegung. Kollege Schrader gab bekannt, daß der Tarif in alle Werkstätten abgemittelt sei und machte darauf aufmerksam, daß, wenn Werkstellen übersehen worden seien, die Kollegen unverzüglich den Tarif bei der Lohnkommission in Empfang zu nehmen hätten. Weiter gab er bekannt, daß vier Werkstellen den Tarif anerkannt haben. Aus der Debatte ist hervorzuheben, daß die Kollegen mit ihren Arbeitgebern unterhandelt haben, jedoch ein bestimmter Beschluß nicht darüber erzielt worden ist. In einer Maschinenfabrik des Westens stellte sich heraus, daß zwei Schirmeister wegen Verweigerung der Unterschrift des Helfers B. ihre Unterschrift auch versagten. Im Laufe der Debatte waren noch zwei Unterschriften des Tarifs eingegangen. Folgender Antrag wurde gegen sieben Stimmen angenommen: Die Kollegen verpflichten sich, Montag den 27. April nochmals mit ihren Arbeitgebern zu unterhandeln. Falls der Tarif nicht bewilligt wird, ist, wo Kündigung besteht, diese einzureichen. Kollege Schrader wurde als Leiter der Lohnbewegung gewählt und hat von Montag ab sein Amt zu verwalten.

**Soziale Rundschau.**

**Ein Landarbeiterinnenstreik** ist längst auf einem Gute in Oppin bei Halle ausgebrochen. Sämtliche Frauen, 25—30 an der Zahl, legten gegenüber dem Verlangen des Inspektors, bei demselben Lohne 2 Stunden länger zu schuften, die Arbeit nieder. Durch dieses einmütige Vorgehen der ländlichen Arbeiterinnen, das hoffentlich auch anderwärts zur Nachahmung anregt, sah sich der Herr Inspektor zum Nachgeben gezwungen. Also auch auf dem Lande geht es vorwärts!

**h. Offen, 26. April.** Der Malerstreik ist für beendet erklärt worden, nachdem 80 Kollegen bewilligt, 50—70 abgereist, die übrigen durchweg eigene Arbeit übernommen. Eine Vermittlung des hiesigen Gewerbegerichts als Einigungsamt lehnten die stolzen Zimmernskauter ab. Die Gehilfen werden auf den Posten bleiben und zur gegebenen Zeit wieder losschlagen.

**Straßsund, 24. April.** Die hiesigen Maurer und Zimmerer wünschten von den Arbeitgebern die Erhöhung der Wöchentlich-

paufe von einer auf 1 1/2 Stunden unter Verhaftung des bisherigen Lohnfahes, einer Forderung, die um so gerechtfertigter ist, als die meisten Baustellen neuerdings weit vor den Thoren liegen. Als ihnen dies in den ersten Verhandlungen abgefragt wurde, beschloffen sie, der Zünngung den 18. April als Ultimatum zu stellen. Viele Arbeitgeber waren geneigt, die Forderung zu bewilligen. Die Zünngung hingegen erteilte am 18. April wieder eine abschlägige Antwort. Die Maurer und Zimmerer legten daher in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit die Arbeit nieder. Einzelne Bewilligungen, zu denen die andere Seite sich verstand, lehnten sie ab und beharrten bei ihrer Forderung. Zu erwähnen ist, daß sich im Publikum weitgehende Sympathien für die Streikenden, deren Forderung als gerecht und human anerkannt wird, gezeigt haben.

**Trotz des Gesetzes über die Sonntagsruhe** wird in staatlichen Instituten des Sonntags tapfer von früh bis mittags 12 bis 1 Uhr durchgearbeitet. Diese Thatsache tritt in der gänzlichsten Mänze zu Berlin in Erscheinung. Es giebt Arbeiter, nach der Tageszeitung, in der Mänze, die von Sonnabend bis Sonntag mittags 1 Uhr ununterbrochen beschäftigt sind.

**Karlsruhe, 24. April.** In Mannheim wurden bei der Gewerbegerichtswahl der Arbeiter für die Sozialdemokraten 2179 Stimmen abgegeben. Von selten der Gegner war Wahlenthaltung proklamiert.

Die **Stuttgarter Brauer** haben sich mit den ausgesperrten Bauarbeitern solidarisch erklärt und ihnen ihre Unterstützung zugesagt. Sendungen für die Letzteren sind zu richten an Th. Leipart, Stuttgart, Kelterstraße 11.

**München, 24. April.** Von einem Abenteuer des niederbayerischen Fabrikinspektors des Herrn Konrad Nied aus Landsbut weiß ein Provinzialblatt zu erzählen. Auf seiner Visitationstour war Herr Nied auch nach Deggendorf gekommen. Dort „kam er — wir erzählen nach dem etwas dunklen Bericht eines niederbayerischen Blattes — durch seine eingehenden Erkundigungen bei den Arbeitern in einigen Arbeitshäusern in Verdacht, er könnte ein sozialdemokratischer Agitator sein.“ Sofort wurde die Polizei benachrichtigt, auf daß sie die Papiere des vermeintlichen „roten Hebers“ revidiere, und günstigen Falles denselben abschiede. Der Polizeifeldat schnalzte seinen Säbel um und machte sich auf die Suche nach dem Ungeheuer, das da die profanische Ruhe der frommen Unternehmer zu stören, gekommen war. In dem besten Gasthause des Donauesinges — man stamme über die Unverschämtheit dieser Volksverheer, denen der beste Gasthof gerade gut genug ist! — fand man das verdächtige Subjekt. Der Herr Inspektor war als vorchtlicher Sohn des civilisierten Jahrhunderts aber glücklicherweise mit behrlichen Papieren ausgerüstet, die die polizeiliche Verhaftung seiner Existenzberechtigung enthielten. Worauf die ungewöhnlichen Stiefel des Polizeifeldaten von ihrem etwas niedergeschlagenen Besitzer wieder in das Amtszimmer zurückbefördert wurden. Der Herr Inspektor, so berichtet unser Gewährsblatt, „lachte herzlich über das ihm widerfahrne Abenteuer.“ Im Grunde genommen ist die Geschichte zwar lächerlich aber gar nicht lustig.

Die **Münchener Schächter** haben in einer am 23. April abgehaltenen, starkbesuchten Volksversammlung mit 409 gegen 24 Stimmen beschlossen, in den Streit einzutreten, da die von den Besitzern aufgestellten Forderungen zu keinerlei Zugeständnissen von selten der Meister geführt haben.

**Gemeinde-Zeitung.**

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet Mittwoch den 29. April 1896 abends 6 1/2 Uhr im Sitzungssaal am Raschmarkt statt.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Bauauschusses über Neuherstellung eines Brunnens im Brühl und eines solchen in der Leibnizstraße.
2. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Finanzausschusses über Verkauf städtischen Areals an der Straße H des Bebauungsplanes für die Pelscher Markt und an der Raschmarktstraße.
3. Bericht des Bau-, Oekonomie-, Finanz- und Schulausschusses über Ankauf des Werthold'schen Grundstücks Nr. 66 an der Rerfseburger Straße.
4. Bericht des Stiftungs-, Bau- und Oekonomieauschusses über Verkauf des an der Arndtstraße gelegenen Bauplatzes Nr. 5.
5. Bericht des Oekonomie- und bez. Finanzausschusses über Konto 16 „Rittergut Tauscha“, Konto 17 „Rittergut Grassdorf mit Grabfeld und Portih“, Konto 18 „Rittergut Tunnensdorf mit Panitzsch“, Konto 19 „Rittergut Wähmig mit Jubehdr“, Konto 20 „Klostergut Connewitz“, Konto 21 „Gut Thonberg“ und Konto 23 „Rittergut Stötterich untern Teils“ des Haushaltes auf das Jahr 1896, sowie die Ratsvorlagen wegen Ausführung baulicher Herstellungen zc. auf den Rittergütern Tauscha und Wähmig.
6. Bericht des bestellten Referenten bez. des Gas- und Verfassungsausschusses über a) die Ratsvorlage, betr. Eingruppierung einer Wohnung zu den Geschäftsräumen der Klassenverwaltung der Gasanstalten im Marktthalen-Edgebäude, b) Konto 41 „Gasbeleuchtungs-Anstalten“ und die Specialbudgets „Gasanstalt I“, „Gasanstalt II“ mit Ausnahme von Pos. 50 Nr. 4 der Gehaltsliste in Verbindung mit Pos. 59, und „Gasanstalt I und II“ mit Ausnahme von Pos. 70 Nr. 2 der Gehaltsliste in Verbindung mit Pos. 70 und Pos. 70 Nr. 2 und 3 der Gehaltsliste in Verbindung mit Pos. 70 des Haushaltes auf das Jahr 1896.
7. Bericht des Finanz- und bez. Stiftungsausschusses über Konto 7 „Städtische milde Anstalten zc.“ des Haushaltes auf das Jahr 1896.
8. Bericht des Stiftungs-, bez. Oekonomie-, Finanz- und Bauauschusses über a) Konto 88 „Friedhöfe im Eigentum der Stadt“ mit Ausnahme von Pos. 25b und c der Gehaltsliste in Verbindung mit Pos. 25, und b) Specialbudget „Johannishospital“ samt Anhängen des Haushaltes auf das Jahr 1896.

**Von Nah und Fern.**

Berlin, 26. April. Alwardt ist in Brooklyn im Hand- und dreien Zeitungsbefizler geworden. Das Centralkomitee der amerikanischen antisemitischen Association giebt nach der

Woff. Zeitung bekannt, daß die in Brooklyn gegründete Zeitung der Antisemit für alle Zeiten Alwardt geschenkt worden sei, damit er für die Zukunft sicher gestellt sei. Dann wird Alwardt auch das Geschäft mit den Wählern in Friedeberg-Urswalde abschließen und die 5000 Mark lieber als sein Mandat behalten.

**Schwerin, 25. April.** Ein von hier stichtiger Kammersekretär und Hofrat hat, dem Vernehmen nach, Werte im Betrage von 18000 Mk. veruntreut.

**Kassel, 26. April.** Die königliche Eisenbahndirektion Kassel giebt bekannt: Am gestrigen Tage, Sonnabend den 25. April nachmittags 5 Uhr, sind in Guntershausen bei der Einfahrt von dem nach Frankfurt fahrenden Personenzuge Nr. 104 die beiden letzten Wagen entgleist. Der letzte Wagen, besetzt mit heimkehrenden Handwerkern, schlug um, und sind dabei von den Reisenden 1 getödet, 1 schwer, 8 leicht verletzt; ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die Verletzten sind, nachdem sie verbunden waren, in ihre Heimat geschickt. Der Betrieb war nicht gestört, die Aufräumungsarbeiten um 8 Uhr beendet. Die Ursache war mutmaßlich Umstellen einer Weiche unter dem fahrenden Zuge.

**Hildesheim, 26. April.** Beim Mahnfahren auf der Innerste ertraut gestern ein junger Justizbeamter; heute vormittag schlug ein Kahn mit acht Tucharbeitern um, von denen vier ertrunken sind.

**Offenburg, 25. April.** Der Sparkassenrechner Baur wurde wegen Unterschlagung von ungefähr 600000 Mk. vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Wien, 25. April.** In ganz Nieder-Oesterreich, Steiermark und Salzkammergut herrscht seit gestern starker Schneefall.

**Wetz, 25. April.** Heute vormittag fand das Duell zwischen dem Honvedminister Baron Fejervary und dem Abgeordneten Bernath statt. Nach einmaligen erfolglosen Kugelwechsel folgte ein Säbelduell bis zur Konsumfähigkeit. Bernath stürzte, an der rechten Schläfe schwer verwundet, zusammen.

**Palermo, 25. April.** In der Kaserne Quattroventi schoß ein Soldat mit seinem Gewehr auf seinen Korporal und gab dann noch etwa 20 Schüsse gegen herbeigeeilte Offiziere, unter denen sich der Oberstleutnant befand, ab. Es wurde niemand beschädigt. Der Soldat, der sich weigerte, sich zu ergeben, wurde durch zwei von seinen Kameraden auf ihn abgegebene Schüsse tödlich verwundet.

**Newyork, 26. April.** In Cripple Creek (Colorado) warf im Theater eine Frau in Wut eine brennende Lampe nach einer anderen Person, die Lampe explodierte, und es entstand eine Feuersbrunst, die schließlich 150 Häuser des Ortes in Asche legte. Der Schaden beträgt 1 Million Dollar.

**Aus unserer Mappe.**

— **Besondere „Mainzer“ Kennzeichen.** Eine norddeutsche Staatsanwaltschaft erücht folgenden Steckbrief hinter eine Unbekannte Verbreiterin falscher Zwelmarsche: Die Unbekannte behauptet, ihr Vater sei gestorben, dagegen lebe ihre kränkliche Mutter noch und Bruder; der Vater sei Arbeiter gewesen, sie selbst sei schon im Alter von 18 Jahren von zu Hause weggegangen und habe 5 Jahre als Köchin gedient. Sie sei protestantisch. Ihr Dialekt wird von einer aus Rheingessen stammenden Gefangenen als der in der Nähe von Mainz gesprochene bezeichnet. Mainz spricht sie Wähmig aus, für Semmel sagt sie Weid, für Währen gelbe Wäben, für Junge Wäbe.“ Hierzu bemerken die Mainzer Neuesten Nachrichten: „Wenn man sie dingelt gemacht, soll man sie dreimal rasch hintereinander sagen lassen: „Weim Deim sei Schambesche is gestern zum Walet-beemche in de Wäschlampes geplocht un hat sich die Duesch verbeilt!“ Bringt sie dies fertig, dann stammt sie allerdings aus unserer Gegend, aber „gelbe Wäben“, soll wohl „Gelberive“ heißen, und „Wäbe“ verpflichtet noch zu nichts.“

— **Spione, Spitzel, Denunzianten.** In den Münchener Neuesten Nachrichten lesen wir: „Es mag nicht uninteressant sein, darauf hinzuweisen, daß eine „Geheimpolizei“ auch im Altertum schon völlig organisiert war. Nur war es hier zunächst auf Spionnage abgesehen. Bekannt ist, daß die Perserkönige ihre Satrapen durch geheime Späher (die „Augen“ oder „Ohren“ des Königs genannt) überwachen ließen. Nämlich in der römischen Kaiserzeit. Es gab besoldete Spione — nicht zu verwechseln mit den freiwilligen Denatoren. Schon Augustus bediente sich ihrer. Claudius ließ sich aufs eingehendste über die Privatverhältnisse der Senatoren unterrichten und Abte danach sein Genorant. Unter Hadrian war ein eigenes Spioniercorps errichtet (krumentari). Wir finden diese aus den Legionen abkommandierten Vertrauenspersonen außer in Rom auch in Ostia, Buteos und bei einzelnen Statthaltern. Unter Hadrian war diese Einrichtung zur brückenden Last geworden. So lag der Lobredner des Antonius Plus: „Das ganze Reich ist niedergedrückt und Sklave der Furcht gewesen. Denn in allen Städten gingen Späher herum und lauschten, was man redete... Jedermann ätzerte vor seinem Schatten.“ Ein anderer schreibt, die Regierung beobachtete jeden, wenn er rebete oder schwieg, stand oder saß, welche Nahrung er nahm und von wem er sie erhalten und ob er opferte oder nicht.“ Selbst die Lockspitz, wie Herkell seiner Zeit die agents provocateurs übersehte, waren nicht unbekannt. „Durch vorreilige Vertrauensfestigkeit“, sagt Epiktet einmal, „lassen sich Unvorsichtige in Rom von den Aupassern fangen. Ein Genbar in bürgerlicher Tracht seth sich neben dich und fängt an, über dich Kaiser loszuziehen; du natürlich, im Glauben, dem, der zuvor dich beleidigend geäußert, sei wohl zu trauen, sagt auch heraus, wie du denkst; dann wirst du gefesselt und ins Gefängnis abgeführt.“...

Der „Erzengel Gabriel“ fährt fort, ganz Paris in Atem zu halten. Nach dem er sich anfangs nur mit den Privatangelegenheiten der Familie Coudbon besaßt hatte, ging er bald zur hohen Politik über, wobei er, wie man weiß, seinen Platz auf der äußersten monarchistischen Rechten wählte. Nun aber ruft er sogar Civilproteste hervor und giebt Anlaß zu Hebelkämpfen — das ist doch ein bißchen stark. Der Verlehterfätter Possien vom radikalen Zour, der augenscheinlich ein ganz gottloser, ungläubiger Mann ist, hatte kürzlich behauptet, der „Erzengel“ stehe nicht allein in einem geistigen, himmlischen, sondern in einem ganz und gar irdischen Verhältnis zu Fräulein Coudbon. Diese bösrartige Unterscheidung hatte den Mitarbeiter der antisemitischen Libre Parole Gaston Morys tief verletzt, der mit dem „Erzengel Gabriel“ auf sehr gutem Fuße steht, und daher für die Ehre desselben und nicht minder für die von Fräulein Coudbon aufkommen zu müssen glaubte. Am 8. April wurde in der Umgebung von Paris der unvermeidlich gewordene Zweikampf zwischen den beiden Genannten ausgefochten, der mit der letzten Verwundung Morys durch einen Degenstich in die rechte Hüftengegend endete. Die Wut der beiden Löwen wird nun wohl verträuchen. — Weniger leicht zu befriedigen ist, wie schon kurz erwähnt, der Hauswirt der Familie Coudbon, der die hohe Ehre nicht recht zu würdigen versteht, die ihm durch die Anwesen-

heit des himmlischen Besuchers in seinem Hause widerfahren ist. Er hat den Klagenweg beschritten, um die Ausweisung der Familie — einschließlich des Erzengels — durchzusetzen, falls gültliche Mittel nicht verfangen sollten. Als Grund giebt er an, der große, täglich noch sich steigende Zubrang der Bevölkerung störe die Ruhe der anderen Mieter. Herr Coudbon habe sich, als er die betreffende Wohnung im vierten Stock mietete, verpflichtet, dieselbe „bürgerlich“ zu bewohnen, wie der juristische Fachausdruck lautet, dagegen sei in dem Mietvertrage durchaus nichts von der Unwesenheit eines Erzengels gesagt. Nach den bezüglichen Bestimmungen ist es nämlich nicht erlaubt, ohne ausdrückliche Genehmigung des Haus-eigentümers Untermieter oder Chambregarnisten aufzunehmen, selbst nicht himmlische. Coudbon ist übrigens gern bereit, den Wünschen des Hausbesizers nachzukommen, denn kaum war die Nachricht von der Ausweisung in die Öffentlichkeit gebrungen, als sich auch schon ein halbes Duzend Leute meldeten, die Ehre darin suchten, dem Erzengel und dessen Familie freie Unterkunft zu gewähren. Der monarchistische Abgeordnete von Paris, Georges Berry, hat dem Erzengel eine prachtvolle Wohnung in der Rue de la Chaussée d'Antin mit Erker, Kaminen u. s. w. angeboten, und ein wohlbekannter Redakteur eines monarchistischen Pariser Blattes — hinter welcher Verkauflerung man unschwer Herrn Granier de Cassagnac erkennen — stellt der Familie und ihrem himmlischen Gaste sogar zwei ganze Stockwerke mit Garten im sechsten Bestenb zur anschließlichen Verfügung, und keiner der Benannten will einen Heller Miete nehmen.

**Vermischtes.**

**Berlin, 25. April.** In der Pause, die entstand, als im Prozesse Hammerstein der Gerichtshof sich zur Beratung zurückzog, war außer Herrn Süder auch der Landesforstmeister von Dörben auf den Angeklagten zugefchritten, um ihm freundschaftlich die Hand zu drücken. Hierzu bemerkt der Vorwärts: Wundern muß uns, daß Staatsanwalt und Gerichtsbeamte derartiges übersehen haben. Im Frühling vorigen Jahres sah unser Kollege Bösch wegen mehrerer Preßdelikte im Gefängnis. Anfang Juni wurde er eines Tages dem Gerichtshof vorgeführt, damit er sich abermals wegen einer gegen ihn anhängig gemachten Verleibungssache verantwortete. Die ungläublich klingende, aber dennoch buchstäblich wahre Thatsache, daß die Frau eines Preßhändlers ihren im Gefängnis sitzenden Gatten nur alle vier Wochen in Gegenwart eines Beamten ein paar Minuten sprechen darf, macht es erklärlich, daß Frau Bösch während der Verhandlung im Zuschauerraum saß, um nach Beendigung der Sache mit ihrem Mann einen Händedruck und ein paar Worte zu wechseln. Die Verhandlung war zu Ende, die Gattin wollte auf dem Korridor ihrem Mann in die Arme eilen. „Halt“, ruft der Gerichtsunkunus, „das darf ich ohne Erlaubnis nicht gestatten.“ Die Arme wendet sich an den Verteidiger, und dieser trägt dem Gerichtspräsidenten die Bitte der Frau des Gefangenen vor. „Es thut mir leid“, antwortet der Vorsitzende, „hierzu hat der Herr Staatsanwalt seine Einwilligung zu geben.“ Der Verteidiger wendet sich an den Staatsanwalt. „Ich gebe die Erlaubnis nicht“, lautet die Antwort. Die Frau richtet persönlich die beschriebene Bitte an den berufenen Vertreter, doch nur ein paar Minuten ihren Mann sprechen zu dürfen. „Nein, ich gebe die Erlaubnis nicht“, schallt es abermals aus dem Munde des Beamten zurück.

**Lezte Nachrichten.**

Ueber den gegenwärtigen Stand der Reorganisations der Militärstrafprozessordnung will ein Berliner Blatt erfahren haben, daß der Kaiser den vom Kriegsminister Bronfart v. Schellendorff ihm vorgelegten Entwurf mit einigen Änderungen prinzipiell gebilligt habe. Die Glaubwürdigkeit dieser Meldung ist sehr stark zu bezweifeln. Die wäre denn auch der Rücktritt des Generalleutnants v. Spitz zu erklären.

**München, 26. April.** Der Ausschuß der Kammer der Reichsräte hat gestern die Resolution der Kammer der Abgeordneten auf Errichtung einer staatlichen Mobiliarbrandversicherungsanstalt mit 5 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Prinz Ludwig hatte sich sehr entschieden für die Errichtung ausgesprochen. — Die Errichtung einer genossenschaftlichen Hypothekbank wurde im Ausschuß der Kammer mit 6 gegen 3 Stimmen angenommen.

**Auskunft in Rechtsfragen.**

- D. W., Rendsig. Lassen Sie ihn durch das Amtsgericht einen Zahlungsbeehl zuschicken. Erhebt er Widerspruch, müssen Sie Klage anstrengen.
- Streitkräfte, Auger. Die Strafverfolgung wegen Mordes verfährt in 20 Jahren, eine ausgelagte Forderung in 30 Jahren.
- G. S., Bayerische Strafe. 1. Im Mai; wir sind jedoch barbarer nicht genau unterrichtet. 2. Im Verlage von C. Schrenkel in Leipzig.
- Ritter. Sie sind zum Erfah verpflichtet.
- Wertisch, Selterbaufen. Die Strafverfolgung wegen Meineids verfährt in 10 Jahren, wegen Raubmordes in 20 Jahren.

**Bur gefälligen Beachtung!**

Von einigen Filial-Inhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Austräger und Filialen-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

**Theatervorstellungen.**

**Neues Theater.**

Montag den 27. April: 112. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, Braun). **Hans Seling.** Romantische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von Eduard Devrient. Musik von Heinrich Marschner. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Pangner. Personen des Vorspiels: Die Königin der Erdgelfter . . . Fr. Krzyzhanowski-Dogai Ihr Sohn . . . Fr. Demuth Personen der Oper: Die Königin der Erdgelfter . . . Fr. Krzyzhanowski-Dogai Hans Seling . . . Fr. Demuth Anna, seine Braut . . . Fr. Kernic Gertraud, ihre Mutter . . . Fr. Deuer Konrad, bürgerlicher Rechtschlichter . . . Fr. Bucar Stephan, Schlichter des Dorfes . . . Fr. Knipfser Witasch, der Schmied . . . Fr. Marlon

**Insertate für die Donnerstag-Nummer, die in erhöhter Auflage erscheint, erbitten wir bis spätestens Mittwoch nachmittags 3 Uhr.**

Die Expedition.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.  
 Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. **Opern-Preise.**  
 Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10<sup>1/2</sup>) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 80 Pfg.) von 1—3 Uhr.  
 Spielplan: Dienstag: Ein Sommernachtsstraum. Anfang 7 Uhr.  
 — Mittwoch: Die Fledermaus. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Zum erstenmal: König Heinrich. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Fidele. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: König Heinrich. Anfang 7 Uhr.

**Altes Theater.**  
 Montag den 27. April:  
**Komische Gudekl.**

Auffspiel in 3 Akten von F. von Schönhan und Franz Koppel-Wesfeld.  
 Regie: Ober-Regisseur Grünberger.  
 Alois Mittersteig, f. l. Hofrat . . . . . Hr. Ernst Müller  
 Clementine, seine Frau . . . . . Fr. Römer  
 Gisi, helber Tochter . . . . . Fr. Müller  
 Hermance Gräfin Trahan . . . . . Fr. Brand  
 General Smutskoff . . . . . Hr. Körner  
 Horst von Neuhoff, sein Neffe . . . . . Hr. Stephan  
 Leopold von Mittersteig, Wad-Kommissar . . . . . Hr. Hünfelder  
 Rosa, Kammerjungfer der Gräfin . . . . . Fr. Friese  
 Wenzel, Diener beim Hofrat . . . . . Hr. Prost  
 Baumann . . . . . Hr. Thiele  
 Ort der Handlung: Karlsbad. — Zeit: 1818.  
 Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.  
 Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gew. Preise.**  
 Billet-Verk. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonn- u. Feitt. 10<sup>1/2</sup>) bis 3 Uhr.  
 Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Aufg. v. 80 Pfg.) v. 1—3 Uhr.  
 Spielplan: Dienstag: Der Trompeter von Säckingen. Anfang 1/8 Uhr. — Mittwoch: Der Königsdienant. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Komische Gudekl. Anfang 1/8 Uhr. — Sonnabend: Bastien u. Bastienne. Hierauf: Neu einstudiert: Frikken und Lieschen. Zum Schluß: Die Nürnberger Puppe. Anfang 1/8 Uhr.

**Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.**  
 Sonnabend den 25. April 1896.  
 (Mitgeteilt von Gebrüder Graf.)

Weizen per 1000 kg netto ruhig	inländischer dto.	158—164 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto ruhig	ausländischer inländischer dto.	150—166 bez. Brf. 128—131 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	ausländischer Braugerste	126—131 Brf. 160—170 nominell
Malz per 50 kg netto	Mahl- u. Futterware	116—123 bez. Brf. 14 M. bez. u. Brf. 14—14.50 M. bez. u. Brf.
Hafer per 1000 kg netto	Ia. Saal	180—134 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	inländischer ausländischer amerikanischer runder	95—99 bez. Brf. 95—99 bez. Brf.
Wicken per 1000 kg netto	loco	140—150
Erbsen per 1000 kg netto	loco grossa do. kleine do. Futter	155—175 140—160 180—140
Bohnen per 100 kg netto	loco	20—26 M. bez. u. Brf.
Oel Saat per 1000 kg netto	Raps	45 bezahlt
Rapskuchen p. 100 kg netto		
Räböl per 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass behauptet		
Leinöl per 100 kg netto ohne Fass		48—49
Kleesaat per 100 kg netto	loco weiss n. Qualit. do. rot nach Qualität do. schwed. n. Qualit.	60—100 60—70 50—70

Weizenmehl Nr. 00 23.00—23.50 per 100 kg Nr. 0 21.00—22.00 exkl. Sack " I 15—15.50M. " II 13.00—14 M.	Roggenmehl Nr. 0 } 18.50—19.00 per 100 kg " I } im Verband, exkl. Sack " II 13 M.
Weizenschalen 8.50—9.00 M.	Roggenkleie M. 9.50—10.00 per 100 kg exkl. Sack.

Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritusfabrik.  
 Spiritus (unversteuert) mit 50 M. Verbrauchsabgab. 58.— M. Geld  
 p. 10000 Liter ohne Fass " 70 M. " 33.30 M. " 50 M. " 52.70 M. " 70 M. " 33.— M. Geld  
 Dienstag den 21. April

**Veranstaltungskalender.**  
 Montag: Steinischer Universitätsfest. Abends halb 9 Uhr. T.-D.: 1. Bericht von den Weibern und Stellungnahme dazu. 2. Gewerkschaftliches. 3. Öffentliche Versammlung. 4. Schülerhof in Bestmarthof. Abends halb 9 Uhr. T.-D.: Die Frau in der heutigen Gesellschaft und die Forderung der politischen Gleichberechtigung. Referentin: Frau Auguste Glöckner. Dresden. Central-Ausweis- u. Begräbnisliste der Dombinder etc. (Verwaltungsgesellschaft Leipzig). Restaurant Johannisplatz, Hauptstr. Abends halb 9 Uhr. T.-D.: 1. Gräfinde- und Kassenbericht. 2. Beratung über Antrag zum Statut. 3. Verschiedenes.  
 Öffentliche Versammlung in der Gesellschaftshalle zu Lindenau, abends halb 9 Uhr. T.-D.: Die Lohnbewegung der Schuhmacher. 2. Das Gebären Jungge in die Organisation.  
 Kranke-Unterstützungsverein der Schneider. Universitätskloster, Mittelstr. (Stube 7) Abends halb 9 Uhr. T.-D.: 1. Kassenbericht. 2. Verschiedenes.  
 Nachmittags. Universitätskloster, Mittelstr. 7. Abends halb 9 Uhr. T.-D.: 1. Sind unsere Arbeits- und Lohnverhältnisse verbesserungsbedürftig? 2. Gewerkschaftliches.  
 Dienstag: Zimmerer. Wilmischer Hof, Mittelstr. 11. Abends 8 Uhr. T.-D.: 1. Bericht über den Stand der Lohnbewegung. 2. Stellungnahme zur Waise. 3. Gewerkschaftliches.

**Mädchenzettel der Köchlichen Speisehallen.**  
 Dienstag:  
 Speisehall I (Johannisplatz): Nudeln mit Kalbsfleisch.  
 Speisehall II (Postenthalgasse): Kartoffeln u. Wöhren mit Schinken.  
 Ein gr. Schneidertisch nebst Zubehör zu verkaufen Kohlenstraße 2, S. III.  
 1 Schneiderpuppe u. versch. and. Ggf. Bl. u. v. Kleinsch., Schönauer Weg 7, I.  
 Fast n. Steptisch, getr. guterh. Herrenanzüge billig Albertstraße 9, 2. Et.  
 Radfahrerkofe, neu, billig Sternwartenstraße 61, Limburg.  
 1 Petroleumst., 2 Zinkunterf., 1 gr. S.-Lampe u. v. Neuschönef., Klarstr. 22.  
 1 Garten zu verk., Inventar bill. zu verk. Näh. Connewitz, Leichstr. 9, 1.  
 1 sch. vorgeh. Garten mit Laube bill. zu verk. Reudnitz, Wilhelmstr. 10, I, I.  
 Veränderungshalber verkaufe gut gehendes **Produkten-Geschäft** mit Flaschenbier, nachweislich gut. Miete 500 Mk. mit Wohnung. Kaufpreis 800 Mk. Off. M. 50 Exp. d. Bl. erbeten. [3747]  
 1 geb. Besuche f. d. Gewerkschule sucht Reudnitz, Karolastraße 12, I. 118.  
 Gebrauchtes Maurergewerk zu kauf. gesucht. Abt. unter "Gerichte" in die Expedition dieses Blattes erbeten.  
**Vermischte Anzeigen.**  
 Am Sonnabend wurde 1 neuer **Hunderhund** verloren. Bitte abzugeben gegen Dank u. Belohn. Chausseestr. 42, S.

**Theatersaal Krystall-Palast.**  
**Leipziger Modernes Theater.**  
 Schauspiel-Ensemble der Litterarischen Gesellschaft.  
**Vom 5. bis 10. Mai**  
 Aufführungen von: **Martin Lehnardt — Drei — Rosmersholm — Dämmerung**  
**Anatol — Sein Beruf** von Dr. Walter Harlan.  
 Billets sind in der Kunsthandlung von **Hermann Vogel**, in der Musikalienhandlung von **Jost** und im Bureau des **Krystall-Palastes** zu haben. Für die Herren Studierenden beim Kastellan der Universität, Herrn **Miesel**. An allen Vorverkaufsstellen werden auch Plätze für sämtliche Vorstellungen vorgemerkt. [3485]

**W. Spless, Stadt Hannover, Seeburgstr.**  
 Speise- und Verkehrs-Haus der Gewerkschaften. [985]  
 Gut. Bitterl. Mittagstisch, 40 Pfg. Abendbrot von 30 Pfg. an. H. Großfischer 2 Glas 26 Pfg. Eist Rulmbacher 15 Pfg. Regelbahn pro Abend 1,50 Mk.  
**Zum deutschen Hof**  
 1 Goldhalbgiltschen [3472]  
 empfiehlt morgen **Schlachtfest**. Wurst und Suppe auch außer dem Hause. Getränke wie bekannt hochfein. Für aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt. Um zahlreichem Zuspruch bittet hochachtungsvoll Fritz Petzschner

**Gummiwaren** Bedarfsartikel  
 Sämtliche  
 zur Gesundheitspflege sowie viele Neuheiten empfiehlt **Gustav Graf**, jeht nur Burgstraße 14. [1146]

**Monatsgarderobe.**  
 Empfehle allerfeinste Frühjahrs- resp. Sommerüberzieher, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Westkcoider, etc. nur Salzgraben 9, I. (Jede Größe.) **J. Kindermann**. NB. Frack u. Gesellschafts-Anzüge auch leichtfertig. [1364]  
**Möbel**, Lindenau, Marlenstr. 28, v. **Fabrräder**. Allerbestes Fabrikat. Bildg. Plagwitz, Mühlentstraße 33, I. r.  
 Koverort. Plagwitz, Weissenfeller Str. 6, III

**Warzen und Gewilchse** beseitigt **Ernst Ulrich** Ede Rolffe- und Brandvorwerkstr. **Billards**, neu u. geb., jed. Größe, billg. Mühlentstraße 33, I. r.  
 Gr. Auswahl prämi. Harzer Kanarienvögel, Fedbauer, Mist, Kestler, Charlie, Eierbrot, hochf. Somm.-Nüßl., 5 Pfg. I. A., Str. 19 A., Amelsfelder, Meßm., ital. Goldfische à 10 Pfg. empf. M. Kraft, Vogel-futterhdlg., Poststr. 18.

**Mairosen** zur Maifeier  
 à Dutzend 60 Pf. bleibt ab Lindenau, Merseburger Str. 53, S. II. I.

**Wohnungsanzeigen.**  
 Frdl. St. a. Schlaff, f. S. Glockenstr. 13, II. I.  
 Frdl. möbl. Stube f. 1 ob. 2 Herren N. Schleußig, Könnertstr. 23, II. 118.  
 Frdl. möblierte Stube zu vermieten Volkmarstorf, Bogislawstraße 12, I.  
 Fr. schönes Gargonlogis an sol. Frn. zu verm. Reudnitz, Melanctonstr. 2, II.  
 Schlafstelle für Herrn zu vermieten Linden, Erdmannstr. 18, B. III. 118.  
 Fr. Schlafstelle mit Kaffee, à Woche 2 Mk. Dresdenstr. 16, III. I. 118.  
 Wohn-gef., 1. Juli, N. d. Berl. Bahn, 2 St., 2 Km., Pr. ca. 800 Mk. Off. Poststr. 37, p. r.  
 Rindl. Egel such. leere Stube in Plagwitz. Offert. u. A. 10 p. H. Kleinschöcher erbeten.  
 Kinderl. Leute such. H. Logis, 1 St. u. 2 Km. N. Krystallp. Off. u. A. D. Exped. d. Bl. erbet.

**Mädchen-Kleider**  
 von der kleinsten Grösse bis zur Damen-grösse empfiehlt in grösster Auswahl und zu enorm billigen Preisen  
**J. Piorkowsky, Petersstr. 35.**

**Markthallenstand 25, 26, 27**  
 Grösstes Geschäft in der Markthalle!  
 verkauft von heute ab prima **Wurstschinken!** à Pfd. 29 11  
 Aus der Keule " 65 Pfg. **Schweinefleisch!** à Pfd. 50 u. 55 Pfg.  
 Hohe Rippe " 60 " **I. Qual. Gammelf., Bauch,** à Pfd. 50  
 Bauch und Brust " 50 " Keule und Rücken " 60 "  
 H. Kalbfleisch nur " 55 " Kamm und Brust " 55 "  
 Pöckelfleisch à Pfd. 60 u. 65 **Schwarzfleisch und Speck** " 65 "  
 H. hausschlachtene Blut- u. **Leberwurst** à Pfd. 60 Pfg., bei 6 Pfd. 55 "  
 Zungenwurst à Pfd. 80 Pfg. **Braunschw. Mettwurst** à Pfd. 80 Pfg.  
 Knackwurst " 70 " **Cervelat u. Salamiw.** " 110 "  
 polnische " 80 " hochf. thür. Landschweinesch. " 80 "  
 Rosshintzen " 90 " **Schafschinken** " 120 "

**Hutblumen**  
 Straussfedern Blätter  
 Papierausschläge  
 kaufe man nur Augustusplatz, 20. Reihe, bei **Hesse** aus Dresden. [3516]  
**Zur Maifeier!**  
 Illuminationslämpchen empfiehlt billigst [3558]  
**Emil Schwarze**, Leipzig, Mitte Kreuzbadstr. 28/30.  
 Ein- u. Verkauf getr. Schuhwaren, Seeburgstraße 2, **Ernst Martin**.

**Spiegel! Spiegel! Spiegel!**  
 100 Stk. schöne Spiegel, gr. Pfeiler- spiegel von 10 Mt. an, sind sol. auffallend bill. u. verk. **Nürnberg Str. 16, I.**  
**Koffer u. Kisten** für Kellner, Mädchen und Burchen in allen Größen empfiehlt **E. Karl Voigt**, Seeburgstraße 8. Während der Messe auch [3670] **Johannesplatz.**  
**4räder. Handwagen** 1—10 Centner Tragkraft, verkauft billig **P. Hindeisen**, Wagenbauer, Neustadt, Mariannenstr. 18, 3. Meße nach Johannispl.

**Maifeier-Komitee.**  
 Dienstag den 28. April abends 9 Uhr [3488]  
**Sitzung** im Universitätskeller, Ritterstraße 7.  
**Achtung!**  
**Sängerabteil. I. Männerchor** Heute abend alle Vereinslokal. Trauerständchen.

**Achtung.**  
 Zu der heute abend 1/9 Uhr in der Gesellschaftshalle, Lindenau anberaumt. **Öffentl. Arbeiterversammlung** betreffs der Schuhmacherbewegung gegen mich, habe ich alle meine Kunden, Arbeiter, Bürger, Arbeitgeber etc., die Gefellen, die früher bei mir gearbeitet haben, freundlichst ein, um ihr Urtheil beiseit abzugeben. [3475]  
**J. Jung**, Schuhmachermstr.

**30 Mark Belohnung** für Wiederbringen od. Nachweis über abhanden gekommene **Foxterrier-Hündin Fifty.**  
 Körper ganz weiß, Kopf und Ohren schwarz u. gelb gezeichnet, auf der rechten Halsseite länglich schwarzen Fleck. [3480]  
**Klein, Johannisplatz 4/5.**

**Käufe und Verkäufe.**  
 1 noch guter Kinderwagen bill. zu vk. Neustadt, Ludwigstraße 55, S. Et. 118.  
 Volksstaat 1871—77; Neue Welt 1877 bis 81 zu vk. **Schönefeld**, Hauptstr. I, II.  
 Bruteier u. reibhühnerfarb. Italienern, Str. 20 Pfg. Kramm, Gr. Sch. Hauptstr. 146, II.  
 Gr. Andiv. f. gut gearb. **Böttchergesäße** (spottbill. Kleinschöcher, Hauptstr. 13, Terrasse.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß heute nachmittag 1/2 2 Uhr meine teure, innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester u. Schwägerin  
**Frau Hedwig Biering geb. Dober**  
 im Alter von 22 Jahren nach schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist. Dies zeigt in tiefstem Schmerze an  
 Der trauernde Gatte **Otto Biering** zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
 Leipzig, Domsen, den 25. April 1896.  
 Die Beerdigung findet Dienstag, vormittags punkt 9 Uhr von der Halle des Südfriedhofes aus statt.  
 Kranzpenden werden Hohenzollernstraße Nr. 15 bei den Eltern entgegengenommen. [3467]